

Integrationsarbeit von A bis Z

Erfahrung aus 10 Jahren Integrationsprojektarbeit

**Diakonie für
Menschen zwischen
Ländern und Kulturen**

**Maßnahmen zur
Förderung der Integration
von Spätaussiedlern
und Ausländern**

Bundesarbeitsgemeinschaft
Evangelische Jugendsozialarbeit e.V.
BAG EJSJA

■ **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort.....3
Katharina Fournier, Anke Soll-Paschen

In der Projektarbeit 4

Überblick über die Projektarbeit in evangelischer Trägerschaft..... 5

Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit..... 8

Anschriften der Landesverbände..... 29

Impressum 31

Vorwort

Globalisierung, weltweite Migrationsprozesse und freiheitliche Lebensformen führen zu einer wachsenden kulturellen Heterogenität in Deutschland. Migrations- und Integrationspolitik ist daher ein zentraler Bereich der Gesellschaftspolitik, der eine Anpassung an die sich wandelnden Sozial- und Kulturprozesse erfordert.

Es geht also nicht um die Integration der „Anderen“ in eine homogene Gesellschaft, sondern um die Förderung von Teilhabe in der vielfältiger gewordenen Gesellschaft. „Eine als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstandene Integration muss Antworten finden auf die Defizite der tatsächlichen Integrationsbereitschaft, auf die in allen Bevölkerungsgruppen vorzufindenden rassistischen Vorurteile und auf die institutionelle Diskriminierung.“¹

Bereits im Oktober 2000 hat das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland zusammen mit anderen Wohlfahrtsverbänden in einem

1 Diakonische Werk der EKD, Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft – Mitten im Leben, Diakonie-Texte 17.2007

integrationspolitischen Memorandum² Eckpunkte für ein zukunftsfähiges Integrationskonzept vorgelegt, das Integration systematisch, umfassend und nachhaltig fördert.

Zielsetzung ist die umfassende Teilhabe von Zugewanderten, gemeint ist damit die Partizipation und Chancengerechtigkeit bezüglich Arbeitsmarkt, Bildung, Kultur, Politik, Recht und sozialem Gemeinwesen.

Zentrale Bereiche für die gesellschaftliche Integration sind: Beratung und Begleitung als Grundangebote zur Integration, interkulturelle Öffnung aller Bereiche des öffentlichen Lebens, gemeinwesenorientierte Integrationsarbeit sowie die Förderung der Selbstorganisation von Zugewanderten.³

2 Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege e. V.: Partizipation und Chancengleichheit

3 Vgl. Integration von Zuwanderern – Herausforderung für das Gemeinwesen. Fachforum des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland e. V. in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e. V. 2002

Diese Auswertung ist entstanden in Kooperation mit der BAG EJSÄ, Wagenburgstr. 26-28, 70184 Stuttgart, Frau Kirsten Langmaack, Frau Bernardica Dolos.

Wir danken dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge für die finanzielle Förderung dieser Evaluation.

In der Projektarbeit

Diakonie – zusammen mit der Kirche vor Ort – unterstützt, initiiert und implementiert modellhaft lokale Projekte und stellt Ressourcen bereit, um die Teilhabe und das Teilwerden von Spätaussiedlern, Flüchtlingen, arbeitslosen Migranten im Gemeinwesen zu unterstützen. Sie fördert das sich Kennen lernen und Begegnen, um die gegenseitige Akzeptanz zu erleichtern. Mentoringprogramme mit fachlicher Anleitung, die interessierte Freiwillige und Migranten zusammenbringen, können zum Beispiel helfen, einen Arbeitsplatz zu finden. Damit soll auch das bürgerschaftliche Engagement gestärkt werden. Die Projektarbeit ist eine zusätzliche und neue Aktivität, die das Grundangebot zur Integration ergänzt. Mit Projekten kann gezielt auf neu entstehende Notwendigkeiten und Bedarfe zum Beispiel in Stadtteilen reagiert werden.¹

Der Nationale Integrationsplan der Bundesregierung räumt der Beteiligung der Eingewanderten einen hohen Stellenwert ein. Für die Arbeit der Diakonie ist es ein wichtiges Qualitätsmerkmal, die kommunikativen und partizipativen Aspekte des Integrationsprozesses ernst zu nehmen, das heißt Menschen mit Migrationshintergrund darin zu unterstützen, ihre Interessen zu vertreten und umzusetzen und sie als Potenzial für die Weiterentwicklung des Gemeinwesens zu erkennen und zu fördern.

„Was sind die Interessen und Bedürfnisse unserer Zielgruppe? Entspricht die Projektidee überhaupt ihren Wünschen? Wie können sie aktiviert werden

mitzuarbeiten?“² sind daher wichtige Leitfragen bei der Entwicklung und Ausgestaltung von Projekten.

Schon seit 1997 bieten die Projekte der evangelischen Träger und Einrichtungen die Chance, bewährte und innovative Integrationsmaßnahmen für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu initiieren. Die Projektförderung ermöglicht einerseits die Erprobung neuer Ansätze, und bietet andererseits die Möglichkeit, Integration als Querschnittsthema strukturell zu verankern. In den vielen Jahren der Projektarbeit wurden vielfältige Erfahrungen gemacht und viele Erkenntnisse gewonnen. Die Vielfalt der Ergebnisse spiegelt auch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen vor Ort wider.

Diese Publikation gibt einen Überblick über die Projektarbeit in evangelischer Trägerschaft. Zunächst wird die Verteilung der Projekte auf die Bundesländer und die Anzahl der evangelischen Projekte innerhalb der gesamten Programmlaufzeit dargestellt. Zudem werden einige wichtige statistische Kennzahlen angeführt.

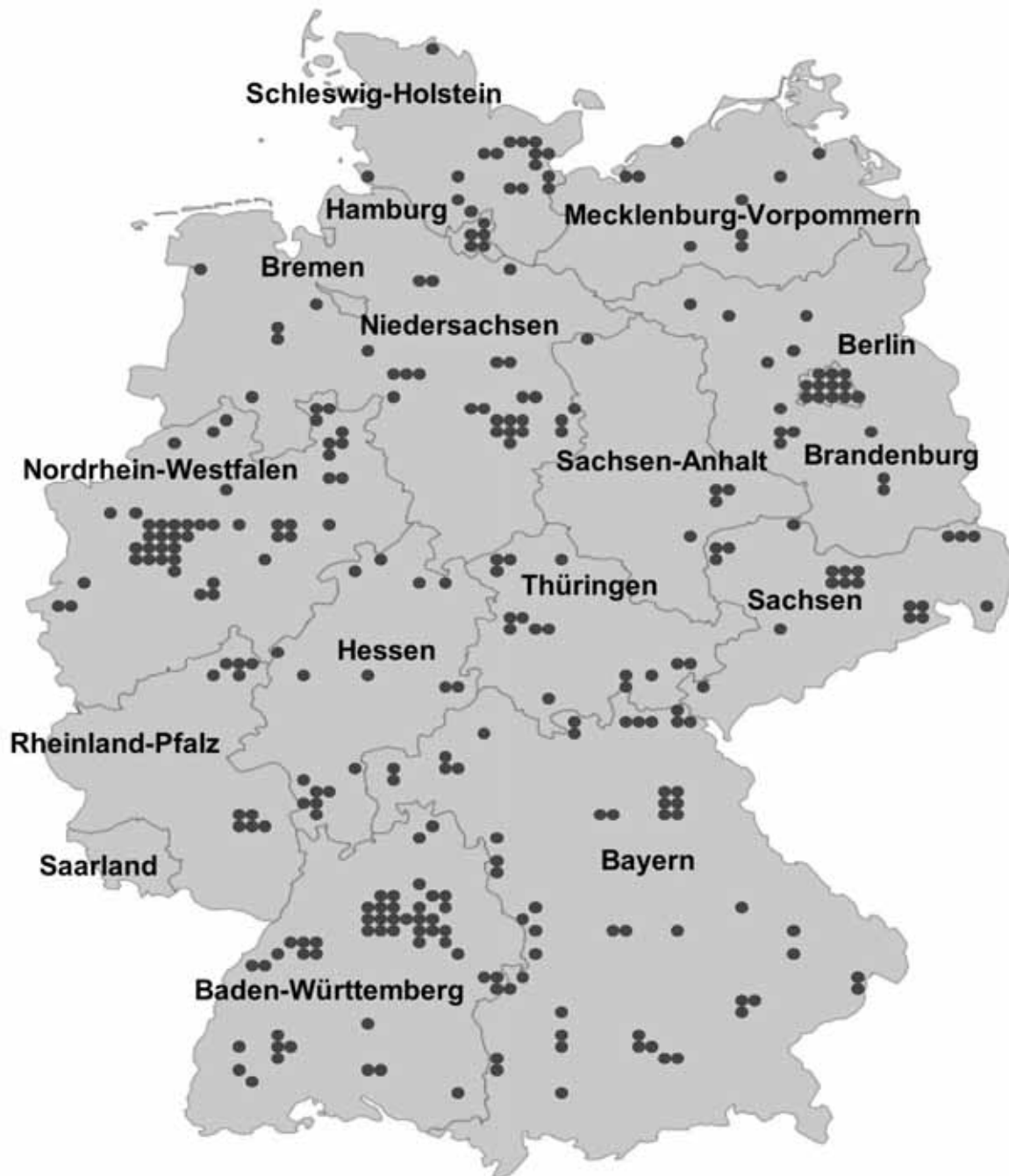
Im letzten Teil werden die Erfahrungen der Arbeit der Projekte mit den verschiedenen Zielgruppen sowie zu den verschiedenen Problemanzeigen als Stichwortverzeichnis aufgeführt. So sollen die reichhaltige Erfahrung der Projektarbeit nutzbar gemacht und wertvolle Hinweise für die zukünftige Ausgestaltung der sozialen Arbeit mit Migrantinnen und Migranten gegeben werden.

1 Diakonische Werk der EKD, Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft – Mitten im Leben, Diakonie-Texte 17.2007

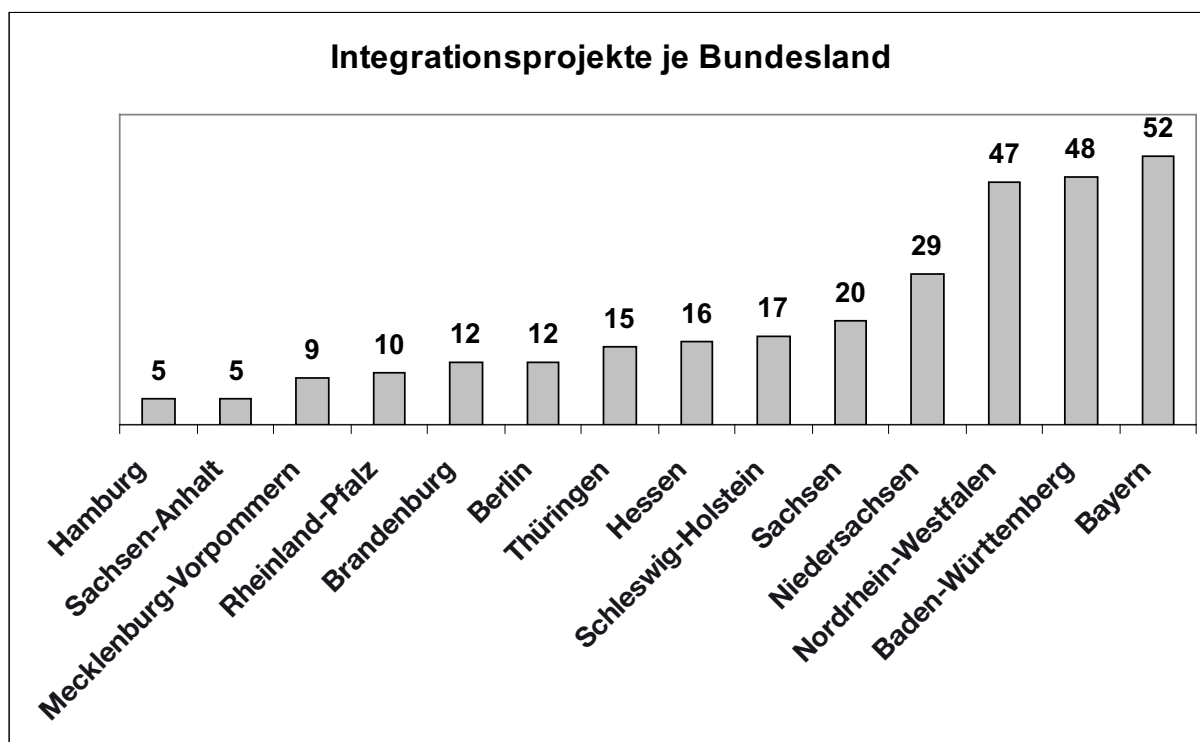
2 Krummacher, Michael: Thesen zur Integration von Zuwandernden in: Integration von Zuwandernden – Herausforderung für das Gemeinwesen, Fachforum des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland e. V. in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e. V., 2003

Überblick über die Projektarbeit in evangelischer Trägerschaft

Insgesamt wurden in zehn Jahren 297 Integrationsprojekte gefördert. In der Grafik unten wird die Verteilung auf die Bundesländer veranschaulicht.



■ Überblick über die Projektarbeit in evangelischer Trägerschaft



Datentabelle „Integrationsprojekte je Bundesland“

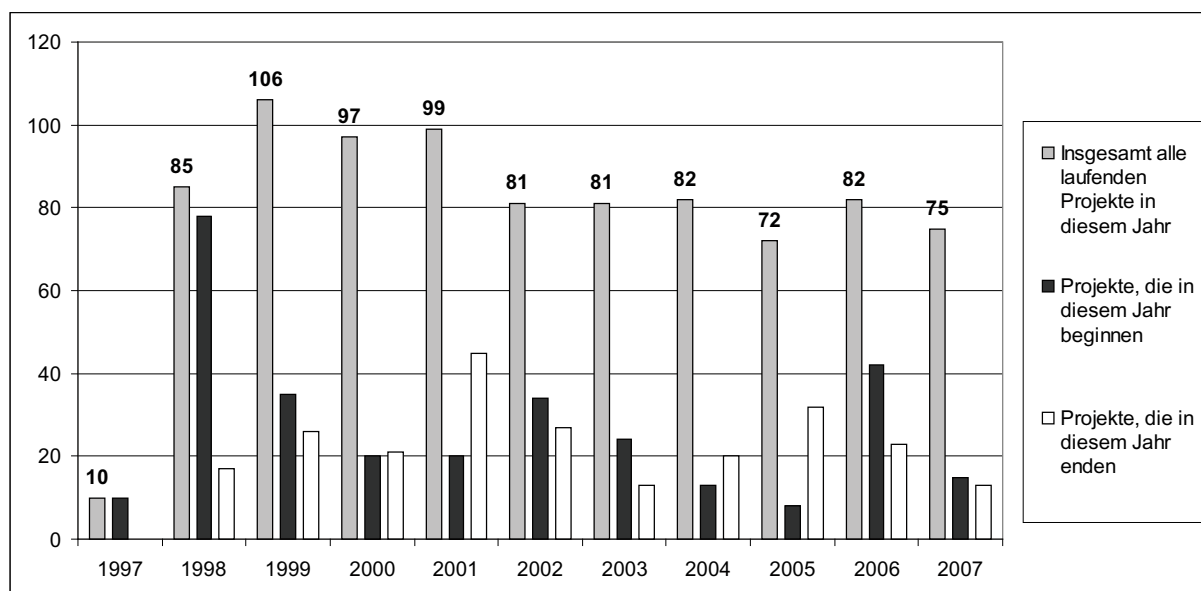
Bundesland	Häufigkeit	Prozent
Hamburg	5	1,7
Sachsen-Anhalt	5	1,7
Mecklenburg-Vorpommern	9	3,0
Rheinland-Pfalz	10	3,4
Brandenburg	12	4,0
Berlin	12	4,0
Thüringen	15	5,1
Hessen	16	5,4
Schleswig-Holstein	17	5,7
Sachsen	20	6,7
Niedersachsen	29	9,8
Nordrhein-Westfalen	47	15,8
Baden-Württemberg	48	16,2
Bayern	52	17,5
Gesamt	297	100,0

■ Überblick über die Projektarbeit in evangelischer Trägerschaft

Deskriptive Statistik

Im Durchschnitt hatten die Projekte eine Laufzeit von 30 Monaten. 220 der 297 durchgeführten Projekte liefen 36 Monate lang. Ein solches dreijäh-

riges Projekt wird in der Regel mit 50.000 Euro gefördert. Das kürzeste Projekt dauerte zwei Tage (Theateraufführung).



Vergleichende Grafik über die zehnjährige Förderzeit

In dieser Grafik ist gut sichtbar, wie viele Projekte insgesamt in einem Jahr gefördert wurden und gleichzeitig wie viele Projekte in demselben Jahr ausliefen beziehungsweise neu begonnen wurden.

In den hier dargestellten Zeiträumen sind zunehmend Kommunen und neue Organisationen als Projektträger in die Förderung aufgenommen worden.

Die Folge ist ein Rückgang der Förderung von Projekten von 106 Projekten im Jahr 1999 auf 75 Projekte im Jahr 2007.

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

A	Altersdifferenzierte Angebote.....	9		Motivation	19
	Arbeitswelt.....	9		Multiplikatorinnen und Multiplikatoren	19
	Armut.....	9		Musik.....	19
	Ausgrenzung.....	9		Mütter	19
B	Berufliche Dequalifizierung	10	N	Netzwerke.....	20
C	Computer	10		Netzwerkpartner.....	20
D	Disco.....	10	O	Öffentlichkeitsarbeit.....	21
	Drogen	10		Offene Angebote.....	21
E	Ehemalige.....	11	P	Partizipation	21
	Eigene Angebote für Zugewanderte.....	11		Paten	22
	Eishockey.....	11		PC	22
	Eltern	11		Polizei	22
	Erlebnispädagogik.....	11		Projektstandort	22
F	Familie.....	12		Projektträger	22
	Feste.....	12	R	Ressourcenansatz	22
	Frauen	12	S	Schule	22
	Freiwilliges Engagement	13		Schulabschlüsse.....	23
	Freizeiten	13		Selbstorganisation.....	23
G	Gemeinnützige Arbeit	13		Sozialer Abstieg.....	23
	Gemeinwesen.....	14		Spezielle Problemlagen	23
	Gemeinwesenarbeit	14		Sport	23
	Gewalt.....	14		Sportfeste.....	24
H	Haft.....	15		Sportnächte.....	24
	Hausaufgaben	15		Sportvereine	24
I	Informationen	15		Sprachkenntnisse.....	25
	Interkulturelle Kompetenz	16		Stadtplanung.....	25
	Interkulturelle Öffnung	16		Störungen.....	25
	Internet-Café.....	16		Streetwork	25
J	Jugendamt.....	16		Sucht	26
	Jugendliche Freiwillige.....	17	T	Tanz	26
	Jugendtreff.....	17		Themenspezifische Netzwerke	26
	Jungen.....	17		Turniere	26
K	Kinder.....	17	U	Übergang Schule/Beruf.....	27
	Kinderstadtteilplan	17		Übergangwohnheim.....	27
	Kochen.....	18		Übungsfirma.....	27
	Kommunale Jugendarbeit.....	18		Umweltwerkstatt.....	27
	Kooperationen	18	V	Vernetzung	27
	Kooperationspartner	18		Vorurteile.....	27
	Kultur	18	W	Weihnachtsfeier	27
M	Mädchen	18		Wochenendseminare.....	28
	Männer.....	19		Wohnen.....	28

A

Altersdifferenzierte Angebote

In der Arbeit mit zugewanderten Menschen ist es wichtig, die Wünsche nach altersspezifischen Abgrenzungen zu respektieren und entsprechend differenzierte Angebote zu machen. Die Erfahrung der Projektarbeit zeigt beispielsweise, dass häufig die Gruppe der 11- bis 14-Jährigen deutliche Separationswünsche äußert.

Eigene Angebote für jede Lebensphase sind nötig, da jeweils unterschiedliche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen sind, wie zum Beispiel Ablösung aus dem Elternhaus als Aufgabe der Jugendphase.

Arbeitswelt

Sehr viele Menschen mit Migrationshintergrund bewältigen den Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt ohne Probleme. Teilweise besteht aber ein sehr hoher Hilfebedarf, beispielsweise benötigen viele Spätausgesiedelte Unterstützung bei Berufsanerkennungsverfahren. Die Projekte machten gute Erfahrungen damit, mit dem Ressourcen- und Stärkenansatz die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschen zu analysieren.

In vielen Projekten standen Menschen mit Migrationshintergrund als Ansprechpersonen zur Verfügung, die den Einstieg in den Arbeitsmarkt geschafft hatten. Sehr viele Zugewanderte nutzten solche Angebote und befragten die „erfolgreichen“ Ansprechpersonen über ihre Wege und ihre Erfahrungen.

Zur erfolgreichen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in das Berufsleben ist auch Arbeit mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren erforderlich, beispielsweise zum Abbau von Vorurteilen bei Personen mit Personalverantwortung, bei der Berufsberatung und der Agentur für Arbeit.

Unterstützungsbedarf haben Menschen mit Migrationshintergrund oft nicht nur bei der Vermittlung in die Erwerbstätigkeit, sondern – insbesondere direkt nach der Vermittlung – beim Verbleiben in der gefundenen Arbeitsstelle. Hier haben sich begleitende Hilfsangebote als sehr erfolgreich erwiesen.

Die berufliche Integration wird häufig dadurch erschwert, dass bei vielen beruflichen Qualifikationen der Abschluss der Ausbildung im deutschen System nicht anerkannt wird. Dazu kommt, dass viele Menschen mit Migrationshintergrund Berufe erlernt haben, die in Deutschland nicht existieren. Eine Umorientierung bereitet oft große Schwierigkeiten, denn die Kenntnisse über hiesige Ausbildungsgänge, Berufe und Zukunftsperspektiven sind zu gering.

Armut

Menschen mit Migrationshintergrund sind überdurchschnittlich von Einkommensarmut betroffen, ihr Armutsrisiko ist doppelt so hoch wie von Personen ohne Migrationshintergrund. Die Erfahrungen in der Projektarbeit bestätigen diese Beobachtung. Einkommensarmut beschränkt die Chancen in sehr vielen Bereichen, sowohl bezüglich der sozialen und kulturellen Partizipation, als auch in persönlichen Bereichen wie Gesundheitsversorgung und anderem.

Somit erfahren die Menschen mit Migrationshintergrund einen doppelten Ausschluss: Einerseits ist die Teilhabe aufgrund der Migration erschwert, zum zweiten greifen die Ausgrenzungsmechanismen der Armut.

Die zunehmende Armut der Zielgruppe wird in der Projektarbeit deutlich spürbar. Beispielsweise ist die Teilnahme an Aktivitäten stark abhängig von der Höhe des Teilnahmebeitrages: kostenintensive Angebote wie Wochenendseminare oder Freizeiten werden häufig kurzfristig abgesagt. Besonders bei den Angeboten, die sich speziell an Mädchen richten, wurde die Problematik deutlich. Hier waren selbst kleinste Teilnahmebeiträge oft zu hoch.

Ausgrenzung

Zusätzlich zu den bekannten Mechanismen der sozialen Ausgrenzung von Menschen mit Migrationshintergrund findet auch eine Form der Selbstisolierung statt. Hier ist dann nicht das Herkunftsland entscheidend, sondern die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Jugendszene (Skater, Punks, Streetballer, Fußballer oder ähnliches).

B

Berufliche Dequalifizierung

Für viele Menschen ist die Migration oft mit einer erheblichen beruflichen Dequalifizierung verbunden. Viele hatten in den Herkunftsländern einen hohen Qualifikationsgrad erreicht und können eine beachtliche Berufserfahrung vorweisen. Dennoch gelingt in Deutschland der Einstieg in die Arbeitswelt nur sehr schwer und kaum auf dem gleichen Niveau wie im Herkunftsland.

Überwiegend müssen die Eingewanderten einen beruflichen und sozialen Abstieg akzeptieren, wenn sie einen Platz in der deutschen Arbeitswelt finden wollen. Dazu trägt neben der Problematik der mangelnden Berufsankennung, der Unterschiedlichkeit der Systeme beruflicher Bildung auch die Diskriminierung durch Personalverantwortliche bei (siehe auch Arbeitswelt).

C

Computer

Der Einsatz des Mediums Computer hat sich sehr bewährt. Beispielsweise gelingt es in Internet-Cafés oder Börsen-Projekten, dieses Medium zum Abbau von Frustrationen beim Lernen sowie zur Steigerung des Interesses an Wissensvermittlung zu nutzen. Die jungen Menschen lernen dabei auch einen verantwortungsvollen Umgang mit den Geräten. Bedingung dafür ist die Anleitung durch pädagogische Fachkräfte. Als sinnvolles Einsatzfeld für Freiwillige hat sich die Nutzung von Computern für die Erstellung von Hausaufgaben erwiesen.

Ein besonderer Bedarf an Computer-Arbeit und entsprechender Anleitung wurde deutlich bei den Jugendlichen, die die Schule verlassen. Diese benötigen Unterstützung beispielsweise bei der Erstellung von Bewerbungs-Unterlagen (siehe auch Internet-Café).

D

Disco

Disco-Abende mit russischer, türkischer oder griechischer Musik erfreuen sich großer Beliebtheit bei

den jungen Menschen mit Migrationshintergrund. In der einheimischen Bevölkerung sind diese Veranstaltungen oft als „Russendisko“ oder ähnliches verschrien, dennoch haben sie wichtige Funktionen für die jungen Menschen. Hier gibt es Gelegenheit, bekannte Musik zu hören, sich ungezwungen zu unterhalten und nicht permanent die eigenen Verhaltensmuster in Frage zu stellen und zu überprüfen, ob diese auch den deutschen Mustern entsprechen.

Drogen

Jugendliche, die Drogen konsumieren oder bereits drogenabhängig sind, brauchen frühzeitig ein umfassendes und kontinuierliches Angebot aufeinander bezogener Hilfen, um ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Die Jugendlichen bekommen meist zu spät die für sie nötige Hilfe.¹

Diejenigen Jugendlichen, die bereits Drogenprobleme haben, sind sehr schwer zu erreichen. Auch beim Zugang zu dieser Zielgruppe gilt, dass das Annehmen von „erfolgsorientierten“ Hilfen einfacher ist, wie beispielsweise das Schreiben von Bewerbungen, das Lernen für Prüfungen (zum Beispiel für den Führerschein).

Ein anderes erfolgversprechendes Angebot sind erlebnispädagogische Maßnahmen, beispielsweise wurde eine Skifreizeit mit alkohol- und drogenkonsumierenden Jugendlichen durchgeführt. Durch die während des Seminars erarbeitete Vertrauensbasis konnten zwei junge Menschen anschließend zu einer Substitutionstherapie vermittelt werden.

In offene Treffs können Jugendliche, die harte Drogen konsumieren, aber kaum integriert werden. Zum einen würde dies eine Gefährdung der anderen Besucher und Besucherinnen bedeuten, zum anderen würde die Vertrauensbasis der Eltern zu der Arbeit des Jugendtreffs empfindlich gestört.

Zu beachten ist bei der Drogenprävention mit Menschen mit Migrationshintergrund, welchen anderen Stellenwert Drogen möglicherweise in den Herkunftsgesellschaften haben. (siehe auch Sucht).

¹ Jugendhilfe und Drogenhilfe: Gemeinsam handeln. Ein Leitfadens für die Kooperation beider Hilfesysteme, BAG EJSA, EREV, GVS im Diakonischen Werk der EKD

E

Ehemalige

Wo Projekte an Träger mit längerer Tradition in der Integrationsarbeit angebunden sind, können die Kontakte zu Ehemaligen genutzt werden. Es hat sich als sehr produktiv erwiesen, die Spätaussiedlerjugendlichen, die von 6 bis 7 Jahren selbst betreut wurden, jetzt als etablierte Familienväter in die Arbeit einzubeziehen. Sie können ihre Integrationserfahrung einbringen und finden oft einen Zugang auch zu schwierigen Jungen, da sie sich an ihre eigene Jugendzeit noch recht gut erinnern. Dies ist nur dort möglich, wo erfahrene Träger mit langfristigen Arbeitszusammenhängen Kontinuität gewährleisten.

Eigene Angebote für Zugewanderte

Die Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund an allgemeinen Angeboten im Gemeinwesen ist ein erfreulicher Schritt. Dadurch werden aber spezifische Angebote für diese Zielgruppe nicht erübrigt.

Separationsmöglichkeiten für (jugendliche) Migranten mit pädagogischen Angeboten zur Steigerung des Selbstwertgefühls, zur Identitätsfindung und Persönlichkeitsentwicklung haben sich als sehr erfolgreiche Maßnahmen erwiesen, die die nötige Offenheit für einen weiteren positiven Integrationsverlauf schaffen.

Für Erwachsene bildet die Etablierung eigener Angebote zudem die Ausgangsbasis, um Grundlagen für die ersten Schritte in die Selbstorganisation zu schaffen. (siehe auch Selbstorganisation)

Eishockey

Diese Sportart hat sich als besonders attraktives Medium für männliche Jugendliche erwiesen. Dies gilt besonders für hoch problembelastete junge Männer, die sonst nur schwer erreichbar sind. Auch konnte dieser Sport genutzt werden, um die Distanz zur Polizei abzubauen, indem Eishockeyspiele zwischen Polizei und Migrantenteams durchgeführt wurden.

Eltern

Eltern sind die wichtigsten Unterstützer des Integrationsprozess von jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Durch die Migration sind sie oft mit dem deutschen Bildungs- und Ausbildungssystem nicht ausreichend vertraut. Nötig ist deshalb die Unterstützung der Eltern, damit sie den schulischen und beruflichen Erfolg ihrer Kinder fördern können. Grundlage dafür ist die Kenntnis der Eltern über das deutsche System von Kinderbetreuung, schulischer Bildung und weiterführende Angebote schulischer und beruflicher Ausbildungsgänge. Hier sind erhebliche Defizite erkennbar, bei denen unbedingt Abhilfe geschaffen werden muss: Aufklärungsarbeit von Schulen und Kindertagesstätten ist erforderlich.

Migranteneltern beteiligten sich häufig nicht an klassischen Elternaktivitäten in Schule und Kindertagesstätte, da sie selbst ihre Sprachkenntnisse als zu schlecht einschätzen, sehr unsicher sind und Angst haben, etwas falsch zu machen. Vielfach konnten die Projekte die Teilnahme der Eltern an Veranstaltungen erreichen, beispielsweise an Elternabenden der Schulen und Kindertagesstätten. So kann die Angst der Eltern vor dem Schulanfang der Kinder gemindert werden, ebenso die Hilflosigkeit der Eltern bei Problemen in Schule und Kindertagesstätte. Im Bereich beruflicher Bildung ist es dagegen kaum möglich, den Eltern die nötigen Informationen zu vermitteln, damit sie ihre Kinder am Übergang von der Schule in den Beruf angemessen unterstützen können. Hier gilt es, alternative Unterstützungsmöglichkeiten für die jungen Mensch zu finden.

Gefragt sind hier sowohl die Peer-Groups beziehungsweise ältere Migrantengleichaltrige, die den Übergang bereits bewältigt haben, als auch professionelle Unterstützung, beispielsweise durch Berufsinformationszentren und ähnliches. Dieses bleibt unabhängig von der Arbeit der Projekte eine dauerhafte Aufgabe, denn alle Jugendlichen benötigen Hilfen zur Orientierung in der Arbeitswelt.

Erlebnispädagogik

Erlebnispädagogische Angebote sind sehr wichtige Elemente der Projektarbeit insbesondere mit jungen

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

Menschen. Erlebnispädagogik fördert die Entwicklung von Persönlichkeit und sozialer Kompetenz durch Gruppenerfahrungen in der Natur. Erlebnismöglichkeiten werden geschaffen im Rahmen von Natursportarten wie Radfahren, Kajakfahren, Segeln, Reiten. Ergänzt werden diese durch Methoden aus Theater, Abenteuer- und Spielpädagogik, Gruppendynamik und Sozialpädagogik. Ganzheitliche Erziehungs- und Bildungskonzepte betrachten Erlebnispädagogik als integralen Bestandteil, denn soziale Kompetenz und Persönlichkeitsentwicklung gewinnen als Schlüsselqualifikationen an Bedeutung. Besonders Jungen lassen sich für die erlebnispädagogischen Angebote begeistern.

F

Familie

„Migration ist ein Familienprojekt“: Die Familie ist im Integrationsprozess von zentraler Bedeutung. Die verlässlichen Strukturen der Familie geben allen Beteiligten Rückhalt und dienen als Basis des Integrationsprozesses. Die Projekte melden einen Bedarf an psychologischer und sozialpädagogischer Familienarbeit, damit die zugewanderten Familien ihren Angehörigen die nötige Unterstützung bieten können und ausreichend Kraft für den Integrationsprozess haben. Getragen werden viele Anpassungsleistungen der Eltern von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft für ihre Kinder.

Migrantenfamilien treffen in Deutschland auf unerwartete Probleme wie die hohe Arbeitslosigkeit, zum Teil sind sie auch mit Multikulturalität konfrontiert. Die Desintegrationsprozesse in Deutschland werden oft erst nach einer längeren Phase des Aufenthalts deutlich, wenn sich Hoffnungen und Erwartungen an das Leben in Deutschland nicht erfüllen. Manchmal wird die vermeintlich mangelnde schulische und gesellschaftliche Autorität in Deutschland durch gesteigerte Autorität innerhalb der Familie kompensiert. Besonders der empfundene „Statusverlust der Väter“ führt zu innerfamiliären Konfliktslagen.

Feste

Sportfeste, Straßen- oder Stadtteilfeste, Turniere und ähnliche öffentliche Feste waren durchgängig

Highlights in der Arbeit der Projekte. Stadtteilfeste bieten eine geeignete Plattform, um die Arbeit der Projekte im Gemeinwesen bekannt zu machen und vor Ort zu verankern. Sie schaffen Begegnungsmöglichkeiten und die Beteiligung an einem Stadtteilfest kann die Akzeptanz der Menschen mit Migrationshintergrund bei der einheimischen deutschen Bevölkerung erhöhen. Im Rahmen von Stadtteilfesten werden Beiträge von Zugewanderten als Bereicherung wahrgenommen, kulturelle Beiträge wie Tänze, Lieder und Speisen gerne genossen.

Frauen

In der Familie übernehmen Frauen und Mütter eine zentrale Rolle im Integrationsprozess, da zumeist sie die alltäglichen familiären Aufgaben bewältigen. Frauen und Müttern fehlt oft der Zugang zu Erwerbstätigkeit sowie zu Bildungseinrichtungen oder familienunterstützenden Angeboten. Sie benötigen Stärkung bei der Inanspruchnahme ihrer Persönlichkeitsrechte.²

Viele Projekte machten Angebote, die sich explizit an Frauen richteten, beispielsweise wurden internationale Frauentage sehr erfolgreich von den Projekten durchgeführt. Dies knüpft an die Traditionen in Osteuropa an, wo der Internationale Frauentag eine wichtige Rolle spielt. Bei regionalen Frauentagen wurde einerseits die Öffentlichkeit erreicht, andererseits auch Kommunikation zwischen türkischen, ausgesiedelten, russischen Frauen über Tanz und Musik hergestellt.

Mit gemeinsamen Angeboten für Frauen verschiedener Herkunftsländer wurden überwiegend positive Erfahrungen gemacht. So war eine deutsch/russisch/türkische Modenschau der Frauen mit Migrationshintergrund bei einem Straßenfest ein großer Erfolg.

Ebenfalls konnten mit Frauen-Tandems (je eine einheimische deutsche Frau und eine Spätaussiedlerin) gute Erfahrungen gemacht werden.

² Diakonische Werk der EKD, Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft – Mitten im Leben, Diakonie-Texte 17.2007

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

Weitere Beispiele für gelungene Arbeit mit Frauen waren im Bereich gemeinnütziger Arbeit beziehungsweise in erwerbsarbeitsnahen Feldern angesiedelt (siehe auch Mütter).

Freiwilliges Engagement

Je nach Alter engagieren sich Menschen aus teilweise sehr unterschiedlichen Motiven. Vor pauschalen Typisierungen ist aber Vorsicht geboten. Unabhängig vom Lebensalter gibt es Zielgruppen, die bisher im Bereich Engagement unterrepräsentiert sind, aber ein hohes gesellschaftliches Potenzial haben. Dazu gehören beispielsweise Menschen mit Migrationshintergrund. Die Gewinnung dieser und anderer neuer Zielgruppen gehört einerseits zu den genuinen Aufgaben diakonischer Dienste und Einrichtungen und ist andererseits eine langfristige Investition in die Qualität und Akzeptanz diakonischer Arbeit.³

In sehr vielen Projekten ist es gelungen, Menschen mit Migrationshintergrund für ein freiwilliges Engagement zu gewinnen. In vielen sensiblen Bereichen ist ihre Mitarbeit sogar unabdingbar, da nur so eine höhere Akzeptanz des Angebotes erreicht werden kann. In einigen Projekten konnte erreicht werden, kleine Teilbereiche der Projektarbeit völlig zu verselbständigen und in die Hände von Freiwilligen zu übergeben.

Familiäre und berufliche Verpflichtungen und Veränderungen machen es Menschen aber unmöglich, sich dauerhaft und zuverlässig der Mitarbeit an einem Projekt zu verpflichten. Daher können viele Gruppen, die von Freiwilligen initiiert und begleitet werden, nicht völlig verselbständigt werden, sondern diese müssen durch hauptamtliche Fachkräfte angeleitet werden.

Das freiwillige Engagement von jungen Menschen unterliegt besonderen Bedingungen. Zunächst müssen die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters bewältigt werden, und dazu gehört der Erwerb von schulischen beziehungsweise beruflichen Qualifikationen. Hier sind gerade neu zugewanderte jun-

³ „Freiwilliges Engagement in Kirche und Diakonie Aktuelle Anforderungen und Herausforderungen“ Aktuelle Herausforderungen. Diakonie Texte 11.2006, Juni 2006

ge Menschen mit besonderen Herausforderungen konfrontiert, da sie in ein neues Schul- und Ausbildungssystem wechseln, ggf. noch eine neue Sprache lernen müssen und vieles mehr.

Erkennbar wurde in den Projekten, dass freiwilliges Engagement von jungen Menschen abgebrochen wird, sobald sich beispielsweise schulische Schwierigkeiten einstellen.

Zu berücksichtigen ist, dass freiwilliges Engagement dauerhaft und sinnstiftend nur möglich ist für Menschen, die in gesicherten materiellen Verhältnissen leben. Menschen in Armut hingegen sind gezwungen, zunächst zur Sicherung der materiellen Situation beizutragen und Geld zu verdienen. Dementsprechend müssen arbeitslose Freiwillige ihr Engagement aufgeben, sobald sie einen Arbeitsplatz gefunden haben. Diese Priorisierung ist richtig und zu begrüßen, wenn auch für die Projektarbeit schwierig.

Insgesamt hat es sich als problematisch erwiesen, Menschen langfristig für freiwillige Tätigkeiten zu gewinnen. In bestimmten Lebenslagen ist dies nicht realisierbar.

Freizeiten

Freizeiten schaffen Begegnungsmöglichkeiten und bieten einen Ausgleich zum Alltag. Gerade für Menschen mit Migrationshintergrund, die unter schwierigen sozialen Bedingungen leben müssen, sind Freizeiten oft eine der wenigen Möglichkeiten die Enge der Familienwohnung oder der Einrichtungen zu verlassen. Dies gilt in besonderem Maße für diejenigen Menschen, die im Übergangswohnheim leben müssen.

G

Gemeinnützige Arbeit

In der Projektarbeit wurden sehr gute Erfahrungen mit gemeinnütziger Arbeit gemacht. Hier werden mit Anleitung des Projektes gemeinnützige Tätigkeiten ausgeführt. Durch spezielle Förderungen besteht dabei die Möglichkeit, das Engagement der Teilnehmenden des Projektes mit einer geringen Aufwandsentschädigung zu würdigen. Sowohl

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

in Männerprojekten als auch in Frauenprojekten wurden damit folgende Ziele erreicht: Erfahrungen mit der Erwerbstätigkeit sammeln, Annäherungen an den Arbeitsmarkt erleben, Anerkennung durch monetäre Leistungen erfahren, deutsche Sprachkenntnisse durch praktische Anwendung verbessern sowie der Monotonie des häuslichen Alltags entfliehen.

Gemeinwesen

Für neu zugewanderte Menschen ist es wichtig, in ihrem neuen Umfeld dauerhaft eine neue Heimat zu finden. Dazu ist zunächst eine Orientierung notwendig. „Wer sich in seinem Stadtteil auskennt, ist dort auch zu Hause“ war eine These der Projektarbeit.

Nur wenigen Menschen mit Migrationshintergrund sind die oft zahlreichen Kultur- und Freizeitangebote bekannt, die im jeweiligen Gemeinwesen vorgehalten werden. Soziale oder kulturelle Einrichtungen wie zum Beispiel Stadtteilbüchereien, Veranstaltungen, Kurse, Sehenswürdigkeiten und ähnliches werden daher von den Menschen mit Migrationshintergrund oft nicht besucht. Im Rahmen der Projektarbeit werden Besuche, Besichtigungen und Ausflüge unternommen, die zunächst vom Projekt initiiert und begleitet werden. Einige Projekte haben mehrsprachige Stadtteilführer erarbeitet, die sich für die Integration aller Menschen mit Migrationshintergrund in das Gemeinwesen als sehr nützlich erwiesen haben. Insbesondere in strukturschwachen ländlichen Räumen ist die Kenntnis der lokalen Angebotspalette wichtig.

Die Teilhabe an sozio-kulturellen Angeboten erfordert aber nicht nur die Kenntnis über die Angebote, sondern häufig sind auch materielle Ressourcen erforderlich. Für Menschen, die von Einkommensarmut betroffen sind, ist eine Teilnahme an vielen Angeboten nicht möglich. Kostenfreie Angebote stehen bisher nicht im nötigen Umfang und der nötigen Qualität zur Verfügung.

Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit ist eines der grundlegenden Arbeitsprinzipien der Sozialen Arbeit. Gegenstand der Arbeit sind Sozialräume (Nachbarschaften, Stadtteile, Gemeinden), Handelnde sind professi-

onelle Fachkräfte. Ziel der Gemeinwesenarbeit ist die Verbesserung der Lebensqualität vor Ort in Zusammenarbeit mit möglichst vielen Betroffenen. Die Problemlagen im Gemeinwesen sollen konstruktiv und lösungsorientiert aufgegriffen werden, wobei der basisdemokratischen Willensbildung eine besondere Bedeutung zukommt.

In vielen Projekten wurden die Grundlagen geschaffen, um die Menschen mit Migrationshintergrund im Prozess des Aktiv-Werdens zu unterstützen und Initiative zu zeigen.

Gewalt

Häusliche Gewalt ist die am meisten verbreitete Form von Gewalt. Rund 25 Prozent aller in Deutschland lebender Frauen haben einer Umfrage zufolge körperliche oder sexuelle Gewalt durch aktuelle oder frühere Beziehungspartner erlebt, Migrantinnen sind verstärkt betroffen.⁴

Im Zentrum der Projektförderung stand die Gewaltprävention mit Gruppen von Jugendlichen.

Bereits die Gruppenbildungen von männlichen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund im öffentlichen Straßenbild führen meist zu einem latenten Gefühl von Bedrohung bei der Bevölkerung. Gehen von diesen öffentlich sehr deutlich sichtbaren Gruppen tatsächlich Gesetzesverstöße aus, steigert dies die Ängste in nahezu irrationalem Maß.

Sehr viele Projekte leisten präventive Arbeit im Bereich Gewaltprävention, da im Rahmen der Gruppenangebote der Projekte bereits die soziale Kompetenz stark gefördert wird und viele Verhaltensmuster gelernt werden, die deeskalierend und somit gewaltvermeidend wirken.

Die Projekte haben sehr intensiv daran gearbeitet, die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen zu erhöhen, alternative Verhaltensmuster, gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien sowie Selbstbeherrschung zu vermitteln. Häufig geschah dies im Rahmen von Anti-Gewalt-Trainings, deren Inhalte unter ande-

⁴ Diakonische Werk der EKD, Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft – Mitten im Leben, Diakonie-Texte 17.2007

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

rem Rollenspiele, Meditation und Körperbeherrschung sind.

Hier bekamen viele Projekte sehr positive Rückmeldungen, beispielsweise von Lehrkräften.

Erreicht werden konnte meist sowohl die Beruhigung der Bevölkerung als auch eine tatsächliche Hilfestellung für meist männliche Jugendliche, denen konstruktive Verhaltensmuster vermittelt werden und die Gesetzesverstöße zukünftig besser vermeiden können.

H

Haft

In nur einem Modellprojekt wurde in einer Justizvollzugsanstalt⁵ gearbeitet, obgleich der Bedarf an sozialer Arbeit mit inhaftierten Menschen mit Migrationshintergrund sehr hoch ist. Dennoch ist die Arbeit nicht vergleichbar mit der Realität der Gefangenearbeit mit einheimischen deutschen Gefangenen. Wesentliche Rahmenbedingung ist die genaue Kenntnis der Struktur der russischen Subkultur in Gefängnissen.

Diese hochdynamischen Strukturen sind zwingend zu beachten, wenn mit Inhaftierten mit russischen Wurzeln erfolgreich gearbeitet werden soll.

Hausaufgaben

Im Rahmen des freiwilligen Engagements wurde in vielen Projekten Unterstützung bei den Hausaufgaben angeboten. Diese Angebote wurden sehr stark nachgefragt. Häufig war eine Ausweitung der angebotenen Betreuungszeiten mit freiwillig Engagierten erforderlich, um der Nachfrage gerecht zu werden. Erkennbar ist eine hohe Bereitschaft sowohl der jungen Menschen als auch ihrer Eltern, Angebote anzunehmen, die den schulischen Erfolg der jungen Menschen fördern.

Kinder wie Eltern messen der Schule eine hohe Bedeutung für die erfolgreiche Integration bei und

sie sind sehr gerne bereit, entsprechende Angebote wahrzunehmen.

Hier liegt auch in der Zukunft ein sehr großes Betätigungsfeld der Integrationsarbeit und auch darüber hinaus. Für die Chancengerechtigkeit in unserer Gesellschaft ist es unabdingbar, jungen Menschen als ersten Schritt eine erfolgreiche Teilnahme am Erwerb einer schulischen Qualifikation zu ermöglichen, unabhängig von ihren familiären Rahmenbedingungen oder ihrer Herkunft.

Im Rahmen der Hausaufgabenbetreuung durch Freiwillige konnte vielfach auch eine Hinführung zu anderen Angeboten erreicht werden. Häufig wurde die Erfahrung gemacht, dass dieses Spezialangebot für Kinder mit kurzer Aufenthaltsdauer in Deutschland nach kurzer intensiver Betreuung schon bald nicht mehr nötig ist.

Grenzen von Hausaufgaben-Unterstützung sind deutlich zu erkennen bei älteren Schülerinnen und Schülern, deren einzige Problematik die mangelnde Kenntnis der deutschen Sprache ist. Hier sind bedarfsgerechte Sprachkurse bzw. Sprachunterricht erforderlich.

Hausaufgabenunterstützung und Spielgruppen wurden auch mit sehr gutem Erfolg von Freiwilligen in Übergangwohnheimen angeboten.

I

Informationen

Neu zugewanderte Menschen haben einen sehr hohen Informationsbedarf. Dies gilt nahezu in jeder Hinsicht. Dringend erforderlich sind Informationen über die Angebote sozialer Dienste vor Ort, hier machten die Projekte sehr gute Erfahrungen mit zweisprachigen Informationsblättern beziehungsweise Stadtteilführern. Solche mehrsprachigen Informationen sollten zum Standardangebot jeder Kommune gehören.

Außerdem benötigen neu eingereiste Menschen Kenntnis über interessante Termine bei Kommunen, Kirchen oder anderen Veranstaltern (siehe auch Gemeinwesen).

⁵ Kooperationsprojekt mit lokalen, Landes- und Bundesmitteln

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

Darüber hinaus ist die Verantwortung der sozialen Arbeit gefragt, damit Wissensdefizite der Menschen mit Migrationshintergrund nicht von Geschäftemachern ausgenutzt werden, beispielsweise beim Thema Versicherungen.

Interkulturelle Kompetenz

Wichtiges Element der Projektarbeit ist die Förderung der Interkulturellen Kompetenz. Diese bedeutet, mit dem Anderssein des Gegenübers einfühlsam, respektvoll und nicht diskriminierend umzugehen. Nötig ist dafür ein reflektiertes Verhältnis zum Selbst, zu der tradierten Kultur und zur Gesellschaft. Interkulturelle Kompetenz hat als Aspekt professionellen Handelns eine selbstreflexive und damit auch persönliche Dimension. Ebenso umfasst Interkulturelle Kompetenz auch kognitive Dimensionen. Das Hintergrundwissen über Migrationsprozesse und ihre Auswirkungen auf die Betroffenen sowie die Kenntnis der rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen sind notwendige Bedingung. Die interkulturelle Kompetenz der Mitarbeitenden bildet somit die Basis für alle Prozesse der interkulturellen Öffnung und dient damit langfristig der Zukunftsfähigkeit.⁶

In diesem Kontext wurden interkulturelle Trainings beispielsweise für Mitarbeitende von anderen Jugendhilfe-Einrichtungen angeboten (siehe auch interkulturelle Öffnung).

Interkulturelle Öffnung

Von sehr vielen Projekten wurde ein Beitrag zur Interkulturellen Öffnung von Institutionen geleistet. Viele Projekte entwickelten gemeinsam mit Kooperationspartnern neue Angebote, die auch die Bedarfe von Menschen mit Migrationshintergrund berücksichtigen. Dieser Weg der Weiterentwicklung von Institutionen, die Menschen mit Migrationshintergrund als Zielgruppe bisher nicht gleichberechtigt berücksichtigen, hat sich in der Praxis sehr bewährt.

Andere Projekte arbeiteten gezielt mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren von Institutionen

mit dem Ziel der Erweiterung der interkulturellen Kompetenz.

Angesichts der demographischen Entwicklung im Einwanderungsland Deutschland ist eine Zunahme interkultureller Kompetenz zwingend erforderlich und hier zeigen die Projekte sehr gute Wege auf.

Die interkulturelle Öffnung diakonischer Dienste und Einrichtungen entspricht dem diakonischen Auftrag, der keine kulturellen und/oder religiösen Einschränkungen kennt, sondern universal angelegt ist.

Internet-Café

Sehr viele Projekte machten ein Angebot im Bereich Internet-Café. Sie schaffen damit einen Zugang zu einem attraktiven und immer wichtiger werdenden Informationssystem. Gerade für Jugendliche sind sie außerdem eine Voraussetzung für den Erwerb von Medienkompetenzen. Zugleich bieten die Internet-Cafés neue Begegnungsmöglichkeiten zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Ein wichtiger Bestandteil des Umgangs mit dem Internet ist das Kennenlernen von Suchmaschinen zur Informationsbeschaffung, beispielsweise bei der Suche nach Ausbildungsplätzen (siehe Computer).

J

Jugendamt

Einige Projekte haben mit den Zugewanderten gemeinsam das Jugendamt besucht. So konnten sich die Menschen ein Bild von dem vielfältigen Leistungs- und Hilfsangebot des Jugendamtes machen. Immer noch werden Menschen mit Migrationshintergrund unterproportional von den Hilfsangeboten des Jugendamtes erreicht und partizipieren trotz eines bestehenden Hilfebedarfes nicht adäquat an den Angeboten. Von begleiteten Besuchen von Zugewanderten beim Jugendamt können wichtige Impulse ausgehen, um die immer noch bestehenden Zugangshürden zu den Hilfsangeboten des Jugendamtes abzubauen. Ebenso kann so eine Annäherung der Jugendamtsmitarbeitenden an die Problemlagen von Menschen mit Migrationshintergrund erreicht werden.

⁶ Position der Diakonie – Interkulturelle Öffnung – erscheint im Herbst 2008 in der Reihe Diakonie-Texte.

Jugendliche Freiwillige

Jugendliche als Freiwillige in die Arbeit einzubeziehen, ist einerseits sehr sinnvoll: Aufgrund der altersbedingten Abgrenzung gegenüber Erwachsenen haben Jugendliche oft eine höhere Akzeptanz und daher einen besseren Zugang zu ihren Altersgenossen.

Schwierig ist aber bei diesem Ansatz, dass viele Jugendliche eine starke Zurückhaltung haben gegenüber nach außen hin verbindlichen und offiziellen Ämtern. So wurde in einem Projekt die Erfahrung gemacht, dass sich nur wenige Schülerinnen und Schüler bereit erklären, sich offiziell als Lotse zur Verfügung zu stellen. Die informelle Übernahme von Ämtern beziehungsweise Funktionen sowie die Hilfestellung gegenüber anderen dagegen ist häufig eine Selbstverständlichkeit für jungen Menschen.

Jugendtreff

Wichtigstes Problem während der Freizeit der jungen Menschen ist der eklatante Mangel an Begegnungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten. In ihrer Not treffen sich die Jugendlichen beispielsweise an Bushaltestellen oder auf Kinderspielplätzen. Schnell können diese Treffpunkte zu einem Ärgernis für die Anwohnenden werden. Hier konnten die Projekte häufig sehr erfolgreich Unterstützung anbieten, indem Räume zur Verfügung gestellt wurden.

Durch die Beteiligung der jungen Menschen an der Herrichtung der Räume konnte die Identifikation mit dem Treff erhöht werden.

Wie bei allen Jugendtreffs gab es auch bei den Jugendtreffs der Projekte Streitigkeiten mit den Nachbarn, die leider auch zu Schließungen von Treffs führten.

Jungen

In den Medien und in der Öffentlichkeit werden Jungen oft als diejenigen wahrgenommen, die stark problembelastet sind, beispielsweise durch Gewalt, Kriminalität und Drogen. Durch die Arbeit der Projekte konnten sehr viele Jungen mit Migrationshintergrund erreicht werden.

Sehr gut ansprechbar waren viele Jungen über erlebnispädagogische Angebote und besonders über Sport. Angeboten wurde außerdem eine breite Palette wie Breakdance, Gitarrengruppen, aber auch Themen wie Computer und Bewerbungen und vieles mehr (siehe auch Sport und Erlebnispädagogik).

Wichtig war in der Jungenarbeit, neue Elemente für die männliche Identität anzubieten und vorzuleben. Wesentliches Ziel ist die Erweiterung des Verhaltensrepertoires um solche Kompetenzen, die für das soziale Miteinander förderlich sind, wie zum Beispiel Kommunikationsfähigkeit und Strategien gewaltfreier Konfliktlösungen.

Es hat sich in der Projektarbeit als nützlich erwiesen, die männlichen Jugendlichen im Alter von circa 13 bis 18 Jahren abzuspalten von älteren Gruppen, insbesondere wenn die Problembelastung dieser Gruppen unterschiedlich stark ist. Dies konnte gut gelingen beispielsweise durch altersgruppenspezifische erlebnispädagogische Wochenendseminare.

K

Kinder

Kinder haben eine sehr große Offenheit gegenüber Neuem. Sie sind grundsätzlich stark interessiert und lassen sich gerne darauf ein neue Erfahrungen zu machen. Daher sind Kinder die ideale Zielgruppe, um interkulturelle Kompetenz zu erwerben und Vorurteile gar nicht erst entstehen zu lassen.

Es bereitet den Kindern große Freude, typische Kinderspiele aus den jeweiligen Herkunftsländern zu spielen. Hierbei lernen die einheimischen deutschen Kinder neue Spiele kennen, während die Kinder mit Migrationshintergrund die Rolle übernehmen können, als „Experten“ den anderen etwas beizubringen.

Kinderstadtteilplan

Die Erarbeitung eines Kinderstadtteilplans war ein sehr gelungener Bestandteil der Projektarbeit. Hier erkundeten viele Kinder gemeinsam den Stadtteil und lokalisierten die verschiedenen Orte auf einem Stadtplan. Hier konnte ein äußerst erfolgreicher Weg beschritten werden, um Kinder in ihrem Stadtteil

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

beziehungsweise in ihrer Gemeinde zu beheimaten und Ortskenntnis zu vermitteln und somit Heimatgefühl zu befördern (siehe auch Gemeinwesen).

Kochen

In vielen Projekten wurde gekocht, meist in Frauen- oder Mädchengruppen. Kochen eignet sich hervorragend für die Arbeit mit Gruppen, deren Teilnehmende aus unterschiedlichen Ländern kommen. Das gemeinsame Zubereiten von Mahlzeiten vermittelt Teamgeist und Anerkennung für alle Teilnehmenden.

Mit dem Vorstellen von Rezepten aus den jeweiligen Herkunftsländern ist einerseits Heimatgefühl verbunden, andererseits kann im Rahmen der Projektarbeit die Rolle der Expertin übernommen werden.

Darüber hinaus bietet sich so Gelegenheit zum Austausch über die Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche der verschiedenen Länder.

Kommunale Jugendarbeit

Projekte haben die Erfahrung gemacht, dass die kommunalen Jugendhäuser die jungen Menschen mit Migrationshintergrund mit ihren Angeboten nicht ausreichend erreichten, sich nicht kompetent oder sogar nicht zuständig fühlten. Bei Konflikten in Jugendzentren kam es immer wieder zu Hausverboten für große Gruppen von jungen Menschen mit Migrationshintergrund mit der Folge, dass diese zusätzliche Erfahrungen des Ausgeschlossen-Werdens machten.

Gute Erfahrungen wurden damit gemacht, spezielle runde Tische zu Fragen der Kinder- und Jugendarbeit einzurichten. So konnte eine größere Gruppe von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren auf die spezielle Situation der jungen Menschen mit Migrationshintergrund aufmerksam gemacht werden. Es kann gemeinsam daran gearbeitet werden, dass auch deren spezielle Bedarfe Berücksichtigung finden.

Kooperationen

Viele Projekte betonen die Selbstverständlichkeit der Zusammenarbeit mit anderen jugend- oder sozialpädagogischen Einrichtungen und Institutionen.

Bei der Planung von gemeinsamen Aktivitäten mit Kooperationspartnern wurde die Notwendigkeit langfristiger Planung deutlich. Eine Vorlaufzeit von ca. einem Jahr hat sich als guter Zeitrahmen erwiesen. Solche langfristigen Planungen haben sich in vielen Projekten sehr bewährt.

Kooperationspartner

siehe Netzwerkpartner

Kultur

Kultur ist eine wichtige Brücke zwischen den Ländern und den Menschen. Fast alle Menschen sind interessiert und offen, manchmal geradezu neugierig auf Facetten anderer Kulturen. So konnte es in vielen Projekten gelingen, Elemente der Kultur des Herkunftslandes als Medium zu nutzen, um Kontakt zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und einheimischen Deutschen herzustellen. Gutes Beispiel dafür sind russische Märchen, die mit einer Gruppe gemeinsam einstudiert und aufgeführt wurden, oder auch Kinderspiele aus den verschiedenen Ländern.

Kulturelle Partizipation ist ein wesentlicher Teil sozialer Integration. Schon für die Kinder ist es ein wichtiger Teil von ganzheitlicher Bildung, in altersgerechter Form an Kultur teilzuhaben, wie beispielsweise beim Besuch eines Kindertheaters, Kinofilms oder durch das Anhören von Hörspielen.

M

Mädchen

Mädchen mit Migrationshintergrund unterliegen häufig einer mehrfachen Ausgrenzung: Angebote für junge zugewanderte Menschen werden meist von männlichen Jugendlichen dominiert; Angebote speziell für Mädchen sind überwiegend an den Interessen einheimischer Mädchen orientiert.

Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung waren zentrale Themen der Mädchenarbeit. Generelle Zielsetzung war eine gesellschaftlich adäquate Form der Rollenbildung. In der Projektarbeit wurde eine sehr breite und vielfältige Themenpalette realisiert. Im Zentrum standen die Themen Lebensplanung und Berufswahl, weitere Schwerpunkte lagen

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

in den Bereichen Kreativität, Computer und Körper. Deutlich wurde in der Projektarbeit, dass Armut für viele Mädchen ein virulentes Problem ist, die Höhe der Teilnahmebeiträge erwies sich oft als wichtiges Kriterium bei der Realisierung von Angeboten.

Männer

In der Projektarbeit wurden einzelne Projekte speziell für Männer durchgeführt. Oft sind sie mit Gruppenangeboten nur schwer zu erreichen. Männer haben Probleme, sich auf ein Problemgespräch einzulassen und bevorzugen das Einzelgespräch, wenn sie ein Problem klären wollen, ist die Erfahrung eines Projektes der Männerarbeit.

Wichtigstes Thema in nahezu allen Männerrunden ist die Arbeitslosigkeit. Entsprechend wurden sehr gute Erfahrungen gemacht in den Projekten, die eine starke Nähe zum Arbeitsmarkt aufweisen, wie zum Beispiel gemeinnützige Arbeit (siehe gemeinnützige Arbeit). Teilweise war es auch möglich, mit Sportangeboten oder handwerklichen Tätigkeiten Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten zu schaffen.

Motivation

Die überwiegende Zahl der neu zugewanderten Menschen erlebt in ihren Bemühungen um die Integration sehr viele Frustrationen und Misserfolge. Sie erleben Ausgrenzung und sind aufgrund der fehlenden Deutschkenntnisse und des neuen Umfelds verunsichert. Daher ist es immer wieder erforderlich, Motivation aufzubauen und den Menschen neue Betätigungsfelder aufzuzeigen.

Beispielsweise wurde eine spezielle Fördergruppe für begabte Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund eingerichtet, die von Freiwilligen begleitet wurde. Durch die zusätzliche Förderung der jungen Menschen konnten Ziele wie der gelingende Übergang in weiterführende Schulen oder in Berufsausbildungen erreicht werden.

Durch die guten Erfolge dieser Gruppe fühlen sich auch die anderen jungen Menschen angesprochen und zu besseren Leistungen angespornt, so dass der Teilnehmerkreis dieser Gruppe kontinuierlich ausgeweitet werden konnte.

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Die Projekte haben mit den unterschiedlichsten Multiplikatoren aus den verschiedensten Institutionen gearbeitet (siehe Netzwerkpartner).

Angeboten wurden beispielsweise regelmäßige Beratungs- und Unterstützungsangebote für Multiplikatoren, um bei auftauchenden Problemen mit Menschen mit Migrationshintergrund helfen zu können.

Viele Multiplikatoren brauchen Unterstützung bei der Herausforderung, mit ihren jeweiligen Angeboten den Bedarfen der Zugewanderten gerecht zu werden.

Multiplikatoren waren darüber hinaus auch Zielgruppe von Fortbildungsangeboten zur Interkulturellen Kompetenz. Viele Projekte haben sehr gute Erfahrungen gemacht in der Zusammenarbeit mit Lehrkräften, die bei der Integration von zugewanderten jungen Menschen in den Klassenverband Unterstützung suchen.

Musik

Musik ist ein sehr gut geeignetes, sprachunabhängiges Medium, um Kontakt herzustellen beziehungsweise zu intensivieren. Projekte haben sehr gute Erfahrungen damit gemacht, junge Menschen mit Migrationshintergrund mit Musik zu begeistern. Für dieses Angebot kamen die Jugendlichen beispielsweise in das Büro des Streetworkers, so dass sich dann dort weitere Möglichkeiten für die pädagogische Arbeit ergaben.

Musik wurde in der Projektarbeit sehr vielfältig und kreativ eingesetzt, Trommelkurse und Gitarrenkurse sind nur zwei Beispiele.

Mütter

Um die Isolation von jungen Müttern aufzubrechen, wurden Spielgruppen für Mutter und Kind initiiert. Die deutsche Spielkreiskultur ist vielen Frauen mit Migrationshintergrund fremd, entsprechend viele Migrantinnen sind in solchen Gruppen verunsichert. Der Lerneffekt solcher Spielkreise ist aber erheblich: Streit der Kinder und Reaktionen der einheimischen Mütter, Gruppenerlebnisse beim ge-

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

meinsamen Essen und Singen für Mütter und Kinder, freies Spiel der Kinder und die Rolle des erwachsenen Spielpartners sind wichtige Lerninhalte für Mütter und Kinder. Darüber hinaus sind Spielgruppen eine sehr gute Vorbereitung der Kinder auf den Besuch der Kindertagesstätte.

Die Arbeit mit Müttergruppen war sehr stark den biographischen Wendepunkten im Leben der Mütter unterworfen. So bildeten der Beginn des Besuchs der Kindertagesstätte, die Einschulung oder der Schulwechsel häufig Anfangs- oder Endpunkte von funktionierenden Gruppenstrukturen. Bewährt haben sich Deutsch-Sprachlehrgänge für Mütter, deren zeitliche Struktur an die Kinderbetreuungssituation anknüpft.

N

Netzwerke

Bewährtes Mittel, auch häufig von den Projekten genutzt, ist die Installation von „Runden Tischen“. Als wünschenswert wird von den Projekten die Leitung dieser runden Tische durch die kommunale Seite beschreiben. Darüber hinaus wird betont, dass die Beteiligung von Vertreterinnen und Vertretern der Menschen mit Migrationshintergrund selbst wichtig ist.

Durch Netzwerkarbeit gelingt es immer wieder, auf bestehende Problemlagen der Menschen aufmerksam zu machen. In der Folge kommt es häufig zu Hilfsangeboten, zum Beispiel stellen Sportvereine oder Schulen Räume zur Verfügung.

Die Gewinnung von Bündnispartnern für die Netzwerkarbeit leistet einen unschätzbaren Beitrag zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. „Alle Kooperationspartner haben für ihre Arbeit neue Impulse bekommen“, fasst ein Projekt die Erfahrungen zusammen. Durch die Projektarbeit werden neue Erkenntnisse über die Zielgruppe vermittelt und somit wird ein Abbau von Vorurteilen im direkten und entfernten Umfeld erreicht. Die Menschen mit Migrationshintergrund finden leichter einen Zugang zu den Angeboten der Kooperationspartner: „Die Zielgruppe nutzt verstärkt

Einrichtungen, mit denen während des Projektes kooperiert worden ist. Kontakte einzelner Kooperationspartner sind gewachsen, dies bildet die Grundlage für weitere gute Arbeit.“, resümiert ein Projekt.

Starke Einbrüche erfahren die Netzwerkstrukturen immer wieder durch personelle Wechsel der kooperierenden Institutionen. Personelle Wechsel bei den Projekten selbst waren hier unschädlich, da die Projekte per Definition der Netzwerkarbeit verpflichtet sind. Oft müssen die Projekte bei den einzelnen Partnern für ein Engagement in den Netzwerken zur Integration werben, was in der Regel auch gelungen ist. Festzustellen bleibt aber, dass ein solches Engagement nicht von der Bereitschaft einzelner Beschäftigter abhängig sein darf, sondern als selbstverständlicher Teil der institutionellen Arbeit konzeptionell festgeschrieben werden sollte. Die Projekte können auf dieser Grundlage die konkrete Ausgestaltung und Umsetzung von Vorhaben initiieren und nachhaltig gestalten.

Teilweise resultierten erhebliche Probleme in der Projektarbeit auch aus Vorbehalten und Vorurteilen von Kooperationspartnern gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund. Gute Ergebnisse wurden erreicht, wenn gemeinsame Aktionen geplant und durchgeführt wurden. (siehe auch Interkulturelle Öffnung)

Netzwerkpartner

Die Projekte haben mit einer Vielzahl von Partnern zusammengearbeitet, zum Beispiel:

Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher, Arbeitsamt/Agentur für Arbeit, Bewährungshilfe, Bildungsträger, Drogenberatung, Gemeinderat, Jugendbildungswerke, Jugendfeuerwehr, Jugendgericht, Jugendsachbearbeiter der Polizei, Kindertagesstätten, Kirchengemeinden, Kreis, Ökumenische Kooperative, Polizei, Psychosoziale Beratungsstellen, Schulen, Schulsozialarbeit, Sportamt, Sportvereine, Stadtverwaltung, Wohlfahrtsverbände usw.

O

Öffentlichkeitsarbeit

Die Projekte berichten von einer Zunahme der „Ungeduld“ des einheimischen Umfeldes hinsichtlich der Erwartungen an die Integrationsfähigkeit und der Integrationsbereitschaft der Menschen mit Migrationshintergrund. Daher war die Öffentlichkeitsarbeit ein zentraler Arbeitsschwerpunkt von unzähligen Projekten. Grundlage ist dabei die Annahme, dass viele Vorurteile gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund auf einem Mangel an Informationen beziehungsweise auf Fehlinformationen beruhen.

Diese Annahme hat sich überwiegend bestätigt. In der einheimischen Bevölkerung herrscht eine weitgehende Unkenntnis über die Geschichte und die aktuelle Situation beispielsweise von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern. Den Projekten ist es gelungen, hier wichtige Beiträge zu leisten, um Vorurteile abzubauen und die Akzeptanz von Menschen mit Migrationshintergrund bei der einheimischen Bevölkerung zu erhöhen. Vielfältigste Formen wurden eingesetzt, zum Beispiel Zeitungsartikel, öffentliche Kabarett-Veranstaltungen, Puppentheater, Ausstellungen, Präsentationen auf Kirchentagen, Beteiligung an Stadtteilfesten, Auführungen und viele mehr.

Offene Angebote

In der offenen Arbeit mit jungen Menschen ist es oft sehr schwierig, Verbindlichkeit herzustellen. Hier versuchten die Projekte, den jungen Menschen mit offenen Angeboten neue Identifikationsräume zu eröffnen. Sehr positive Erfahrungen wurden damit gemacht, den offenen Jugendtreff als „Club“ zu definieren. Um einen Clubcharakter des Angebotes zu betonen, wurden für die Clubmitglieder Clubkarten beziehungsweise Mitgliederausweise ausgegeben. So wurde das Gefühl einer „In-Group“ geschaffen, für deren Mitglieder Mitbestimmungsmöglichkeiten festgelegt wurden. So konnte auch eine schrittweise Heranführung an freiwilliges Engagement wie beispielsweise die Selbstverwaltungsstrukturen in kommunalen Jugendzentren erreicht werden.

Offene Angebote für Erwachsene konnten von einigen Projekten etabliert werden. Als erfolgreich hat sich ein Wechsel zwischen inhaltsoffenen Veranstaltungen und themengebundenen Abenden erwiesen. Positive Erfahrungen machten die Projekte mit externen Referentinnen und Referenten, die zu den Themenabenden eingeladen wurden. So ist einerseits ein interessanter Input gewährleistet und andererseits bleibt genug Raum für eigene Interessen und informellen Austausch.

Zu beachten ist, dass der Aufbau von offenen Gruppen für Erwachsene oft sehr langsam erfolgt, da Mundpropaganda die beste Form der Teilnehmergewinnung ist, aber Zeit braucht.

P

Partizipation

Für die Arbeit der Diakonie ist es ein wichtiges Qualitätsmerkmal, die kommunikativen und partizipativen Aspekte des Integrationsprozesses sehr ernst zu nehmen, das heißt Menschen mit Migrationshintergrund darin zu unterstützen, ihre Interessen zu vertreten und sie als Potenzial für die Weiterentwicklung der Gemeinwesens zu erkennen und zu fördern. „Was sind die Interessen und Bedürfnisse unserer Zielgruppe? Entspricht die Projektidee überhaupt ihren Wünschen? Wie können sie aktiviert werden mitzuarbeiten?“ sind daher wichtige Leitfragen bei der Entwicklung und Ausgestaltung von Projekten.

Beispielsweise erarbeiteten viele Projekte gemeinsam mit ihren Nutzern Festlegungen bezüglich der gültigen Verhaltensregeln und der Öffnungszeiten. Durch diese Beteiligung übernehmen die Teilnehmenden Verantwortung für die Angebote und können in einem nächsten Schritt teilweise einbezogen werden in die Übernahme weiterer Aufgaben.

Viele Zugewanderte sammeln hierbei häufig völlig neue Erfahrungen damit, Verantwortung übertragen und Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet zu bekommen.

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

Paten

Die Übernahme von themenspezifischen Patenschaften durch bereits integrierte erwachsene Menschen mit Migrationshintergrund hat sich als äußerst erfolgreiche Methode erwiesen. Die Einbindung türkischer Familien oder junger Aussiedlerfamilien ist oft sehr gut über Vertrauenspersonen aus dem gleichen Herkunftsland möglich. Deutlich wurde, dass in jedem Fall hauptamtliche Begleitung notwendig ist (siehe freiwilliges Engagement/jugendliche Freiwillige).

PC

siehe Computer

Polizei

Die Polizei beziehungsweise deren Spezialdienste waren selbstverständlicher Partner in der Netzwerkarbeit der Projekte.

Insbesondere in der Arbeit mit jungen Migranten wurde versucht, die Distanz zur Polizei abzubauen. Fußballturnier und Eishockeyspiele zwischen Teams der Polizei und Teams von Menschen mit Migrationshintergrund trugen sehr viel dazu bei, dass die Mitglieder beider Teams ihren Blick auf die jeweils andere Gruppe veränderten. Die Polizeibeamten wurden beispielsweise sichtbar als „normale“ Menschen mit interessanten Hobbies. Besuche im Arbeitsumfeld der Polizei trugen ebenfalls dazu bei, bestehende Distanz zur Polizei abzubauen, wie zum Beispiel der Besuch der Hunde- und Reiterstaffel oder eine Besichtigung des Polizei-Reviers.

Projektstandort

Die Standorte der Projekte waren sehr unterschiedlich und entsprechend verschieden sind die Erfahrungen der Projekte. Standorte in Schulumnähe sind unverzichtbar für eine enge Kooperation mit Schulen, Standorte direkt im Wohnheim befördern den unmittelbaren Zugang zu und engen Kontakt mit neu Zugewanderten. Andere Projekte machten gute Erfahrungen mit Standorten mitten in der Innenstadt mit hohem Publikumsverkehr, wo auch interessierte Einheimische erreicht werden konnten.

Insbesondere für die Arbeit mit Jugendlichen war es oft sehr schwer, überhaupt irgendeinen Standort

für die Projektarbeit zu finden, manchmal mussten bereits etablierte Standorte dieser Arbeit sogar aufgegeben werden, aufgrund von Widerständen der Nachbarn.

Projektträger

Projekte, die bei bewährten Trägern angesiedelt sind, konnten vielfach an die guten Erfahrungen und Ergebnisse der Arbeit ihrer Träger oder/und der Migrationsfachdienste anknüpfen. Begünstigt wurde die Arbeit dieser Projekte dadurch, dass die Träger bereits über langjährige Erfahrungen in der Integrationsarbeit verfügen und außerdem als bewährte Träger vor Ort bekannt und verankert sind. So eröffnete sich vielen Projekten die Möglichkeit der Kooperation mit anderen Angeboten des eigenen Trägers. Dies ist besonders vorteilhaft in der Startphase eines Projektes, da sich der Aufbau der Projektarbeit, beispielsweise die Anmietung von Räumlichkeiten, oft länger hinzieht als geplant. Außerdem wird so auch ein einfacherer Zugang zur Zielgruppe und zu den Ressourcen anderer Träger ermöglicht (siehe auch Ehemalige).

R

Ressourcenansatz

In vielen Projekten wurde sehr erfolgreich an die mitgebrachten Kompetenzen der Menschen mit Migrationshintergrund angeknüpft. Beispielsweise wurden sehr gute Erfahrungen damit gemacht, beim Thema Sprache nicht immer die Defizite in der deutschen Sprache zu fokussieren, sondern die Muttersprache als Basis für den Zweitspracherwerb zu nutzen (siehe Sprachkenntnisse).

S

Schule

Eine sehr positive Erfahrung machten mehrere Projekte mit der Beteiligung von Lehrkräften bei der Elternarbeit sowie bei der Hausaufgabenbetreuung. Hier konnte eine Wirkung in zwei Richtungen entstehen, einerseits zu den Familien durch die sehr hohe Akzeptanz der Autorität der Lehrkräfte, andererseits in die Schule hinein durch die intensive Beschäftigung des Lehrpersonals mit der Situation von Menschen mit Migrationshintergrund.

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

Auch gelang es, Personen, die im Förderunterricht als Beschäftigte der Schule tätig waren, für eine Mitarbeit im Projekt für die Hausaufgabenunterstützung zu gewinnen. Auf diese Weise konnten die Grenzen zwischen Schule und Projekt problemlos überwunden werden, da die Freiwilligen ein Scharnier bildeten.

Durch die Arbeit der Projekte wurde nachhaltige Sensibilisierung erzielt:

„Im Verlaufe des Projektes ist es gelungen, die Lehrer und Sozialpädagogen der Partnerschule für die spezifischen Probleme und Bedarfe der jungen Aussiedlerinnen und Aussiedler zu sensibilisieren. So ist zu erwarten, dass auch nach Beendigung des Projektes eine professionalisierte pädagogische Arbeit mit dieser Zielgruppe stattfinden wird.“, resümiert ein Projekt.

Für Schulkooperationen ist es förderlich, die Bedarfe der Schule zu sehen und darauf einzugehen. So konnten sehr positive Erfahrungen gemacht werden, wenn die Angebote des Projektes für Freistunden und Unterrichtsausfall genutzt werden können, oder ein Schülercafé eingerichtet werden konnte. Voraussetzung hierbei ist natürlich eine räumliche Nähe zwischen Projektstandort und Schule.

Insgesamt ist feststellbar, dass die Impulse für die Zusammenarbeit mit Schulen immer wieder von den Projekten ausgegangen sind. Trotz einer grundsätzlichen, generellen Bereitschaft zur Kooperation ist zu beobachten, dass Ideen und Vorschläge immer aus den Projekten kamen. Hier braucht Schule Ideengeber, um die Integration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund erfolgreich zu fördern.

Schulabschlüsse

Ein Schulabschluss ist eine wesentliche Voraussetzung für den Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Den Menschen mit Migrationshintergrund ist die hohe Bedeutung einer schulischen Qualifikation bewusst. Für junge Menschen, die erst im Jugendalter nach Deutschland zuwandern, ist es häufig sehr schwer, einen Schulabschluss zu erwerben. Hier sind individuelle schulische und außerschulische Fördermöglichkeiten wichtig. Da-

rüber hinaus sind unter den schulmüden Jugendlichen, die die klassische Beschulung dauerhaft verweigern, auch junge Menschen mit Migrationshintergrund. Hier hat ein Projekt sehr gute Erfahrungen machen können, wie Jugendliche durch intensive Begleitung und Vorbereitung erfolgreich die externe Hauptschulabschlussprüfung absolvieren können, auch wenn eine klassische Beschulung nicht mehr möglich ist.

Selbstorganisation

Voraussetzung für die erfolgreiche Selbstorganisation ist das regelmäßige Zusammenkommen von Gruppen. Hier musste von den Projekten häufig Grundlagenarbeit geleistet werden. Eine völlige Verselbständigung dieser betreuten Gruppen in tatsächliche Selbstorganisationen gelingt nur in Einzelfällen, auch weil der Projektzeitraum oftmals nicht ausreichend Zeit lässt. Die Kräfte der neu eingereisten Menschen sind angesichts der vielfältigen Problemlagen zumeist vollständig gebunden mit individuellen Bewältigungs- und Problemlösungsversuchen. (siehe auch Freiwilliges Engagement, eigene Angebote)

Sozialer Abstieg

Für fast alle Menschen ist die Migration mit einem sozialen Abstieg verbunden. Viele werden in der neuen Heimat einer niedrigeren sozialen Schicht zugeordnet als im Herkunftsland. Eine Anknüpfung an die schulische Einstufung oder berufliche Qualifikation im Herkunftsland gelingt meist nicht. (siehe auch berufliche Dequalifizierung)

Spezielle Problemlagen

Extrem problematisch ist die Situation von solchen Menschen, die neben der Belastung durch die Migration zusätzlich Schwierigkeiten haben. Beispielfähig seien hier Migrantenkinder mit Aufmerksamkeits- und Wahrnehmungsstörungen genannt. Im Rahmen von Projektarbeit konnte zum Beispiel durch intensive Einzel- und Kleingruppenarbeit die Integration in der Regelschule erreicht werden.

Sport

Sport erweist sich in der Erfahrung der Projekte als hervorragend geeignete Methode, um etwas ‚in Bewegung zu bringen‘. Als Methode ist Sport allen

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

Menschen bekannt und wird durchgängig positiv bewertet, verfügt also über einen sehr hohen Bekanntheitsgrad und eine ebenso hohe Akzeptanz.

Sport hat sich in der Projektarbeit als äußerst vielseitig einsetzbar erwiesen. Sehr unterschiedliche Zielgruppen wurden erreicht und ebenso ist eine erhebliche Variation von Inhalten und Rahmenbedingungen sichtbar. Nightball – (sportliche Aktivitäten bis spät in der Nacht mit dem Charakter einer Großveranstaltung für junge Leute) bis hin zu kleinen Tanzgruppen für Senioren seien hier stellvertretend benannt, um die Breite des Spektrums aufzuzeigen.

Positive Effekte von Sport können beispielsweise sein:

Gemeinschaftserlebnis, Aggressionsabbau, Entwicklung von positivem Körpergefühl, kontrollierter körperlicher Ausdruck, Gruppenübergreifende Erfahrungen, Entwicklung eines positiven Selbstbildes durch das Erleben der eigenen Leistungsfähigkeit, Erlernen von Selbstorganisation, Einhalten von Disziplin und Regeln.

In der Projektarbeit wurde deutlich, dass Sport als Methode eine integrative Wirkung entfaltet, aber bei einigen Zielgruppen und Problemlagen an Grenzen stößt. Dies gilt beispielsweise für die Arbeit mit suchtmittelabhängigen Jugendlichen. Hier haben sich Sportangebote beim Zugang zur Zielgruppe besonders im präventiven Bereich bewährt, die Bearbeitung der Suchtmittelabhängigkeit setzt jedoch individuelle Begleitung durch professionelles Personal der Suchthilfe voraus.

Sorgfältig ausbalanciert werden muss von den pädagogischen Fachkräften auch die Dynamik, die aus Wettkampfsituationen entstehen kann. Es gilt, neue Gruppenabgrenzungen zu verhindern durch wechselnde Gruppenkonstellationen.

Angeboten im Rahmen der Integrationsprojekte wurden nahezu alle denkbaren Sportarten wie zum Beispiel Eishockey, Fußball, Kanutouren, Kartbahnfahren, Radfahren, Tanzen, Paragliding, Volleyballturniere, und vieles mehr.

Durch diese attraktiven Sportangebote wurden Zugangsmöglichkeiten auch zu sonst schwer zugänglichen Jugendlichen geschaffen. Sport ermöglicht so einen Zugang und Anknüpfungspunkte für die weitere individuelle Begleitung und Unterstützung im Integrationsprozess von zugewanderten Menschen.

Sportfeste

siehe Feste

Sportnächte

Die Nacht übt auf Jugendliche immer eine ganz besondere Faszination aus. Diese Faszination zusammen mit einem Eventcharakter wurde von mehreren Projekten für die sehr erfolgreiche Durchführung von Sportnächten genutzt.

Auch diese Angebote wurden, wie die überwiegende Zahl der Sportangebote, besonders von jungen Männern nachgefragt.

Sportvereine

Durch die Projektarbeit konnten vielfach positive Entwicklungen bei den Sportvereinen angeregt werden. Vereine und Verbände, insbesondere auch die Funktionärssebene werden sensibilisiert, sich mit der Situation von Menschen mit Migrationshintergrund auseinander zu setzen.

In sehr vielen Projekten konnte es gelingen, die zunächst vom Projekt betreuten Sportgruppen in ortsansässige Vereine überzuleiten. Gerade mit geringer werdenden Jahrgangsstärken sind Vereine in einigen Sparten auf der Suche nach jungen Menschen, um die Wettkampftauglichkeit ihres Vereines zu erhalten.

Ein anderer erfolgreicher Weg der Projektarbeit ist der Aufbau von eigenen Sparten in sportlichen Bereich, die dann gerne aufgrund des Erfolges von ansässigen Sportvereinen als Ganzes übernommen werden.

Bedauerlicherweise sind viele Sportvereine in ihren Möglichkeiten stark eingeschränkt, insbesondere durch einen Mangel an Sportstätten und einen Mangel an qualifizierten Übungsleiterinnen und

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

Übungsleitern. Daher ist es vielen Sportvereinen nicht möglich, ihre Angebotspalette so zu erweitern, dass die Bedürfnisse aller Interessierten Berücksichtigung finden oder Projekte weitergeführt werden können.

Eine weitere Grenze ist, dass zwar Sozialkompetenz (Teamarbeit, Disziplin) bei Sportaktivitäten gelernt wird, die interkulturellen Konflikte aber in der Regel unreflektiert bleiben. Es wird zwar ein wichtiges Gemeinschaftserlebnis erzeugt, bestehende interkulturelle Konflikte bleiben aber unbearbeitet. Hier ist über den gemeinsamen Sport hinaus eine Reflektion nötig, die beispielsweise im Rahmen der Projekte gewährleistet ist.

Sprachkenntnisse

Sehr positive Erfahrungen machten Projekte beispielsweise mit der Durchführung von Russischkursen an Schulen. Hier können die Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler ihre Sprachkompetenzen einbringen, ihre mitgebrachten Kompetenzen positiv erleben, und den einheimischen deutschen Mitschülerinnen und Mitschülern helfen (siehe auch Hausaufgabenhilfe).

Stadtplanung

Menschen mit Migrationshintergrund leben überdurchschnittlich häufig in unseren Städten. In manchen Städten leben viele Familien mit Migrationshintergrund mit niedrigem Einkommen in unattraktiven Wohngebieten in einem Stadtteil. Dies ist ein Ergebnis sozialräumlicher Armutsegregation, denn die Migrantenfamilien sind sozial benachteiligt und auf die wenig attraktiven Wohnquartiere angewiesen.⁷

Hier steht die soziale Arbeit vor großen Herausforderungen. Es wird eine große Aufgabe bleiben, die Lebenssituation für die Bewohnenden von „Sozialen Brennpunkten“ positiv zu gestalten. Hier ist die kommunale Politik gefordert, eine Kurskorrektur vorzunehmen. Es sind politische Entscheidungen

⁷ Vgl. Integration von Zuwandernden – Herausforderung für das Gemeinwesen. Fachforum des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland e. V. in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e. V. 2002

zu treffen, die diejenigen Stadtteile begünstigen, die bislang benachteiligt wurden und seitens der Stadtplanung muss nachhaltig den problematischen Entwicklungen gegengesteuert werden.

Trotz der städtebaulich oft sehr schwierigen Rahmenbedingungen hat die Projektarbeit der evangelischen Trägergruppe hier sehr gute Erfolge vorzuweisen.

Die Projekte zeigen auf vielfältige Weise, wie es gelingen kann, positive Entwicklungen anzustoßen.

Die Folgen der städtebaulichen Versäumnisse der Vergangenheit können so für die betroffenen Menschen erheblich gemildert werden.

Störungen

Störungen im Projektablauf ergaben sich durch Personalwechsel beziehungsweise Stellenvakanzen oder die Veränderung des Projektstandortes. Auf die dadurch bedingten kurzfristigen Einschränkungen beziehungsweise Reduzierungen des Angebotes (beispielsweise der Öffnungszeiten) reagierte die Zielgruppe zum Teil mit Rückzug oder Wut. Die Beziehungsarbeit zwischen der Projektfachkraft und Zielgruppe ist die wichtigste Grundlage für den erfolgreichen Verlauf der Projektarbeit.

Streetwork

Eine Vielzahl von Projekten arbeitete mit der Methode Streetwork, denn dies ist eine der erfolgreichsten Methoden für die Arbeit insbesondere mit männlichen Jugendlichen. Die Ausgangslage für den Beginn von Streetwork ist oft hochproblematisch: Zusammenrottung, Lärmbelästigung, Sachbeschädigung, Anpöbeleien, Beleidigung, Körperverletzung, Trunkenheit am Steuer, aber auch Einbrüche, Diebstähle und Raubdelikte in Zusammenhang mit Drogendelikten werden in Projektanträgen genannt.

Obwohl die Jugendlichen an ihren Treffpunkten aufgesucht werden, ist der Zugang zu dieser Zielgruppe oft schwierig. Je weiter die Abschottung der jeweiligen Gruppe vorangeschritten ist, desto mehr wird die Arbeit der Sozialarbeiter als „Einmischung von außen“ wahrgenommen

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

Die Projekte hatten sehr viel Erfolg damit, den Jugendlichen attraktive Angebote zu machen und so einen Zugang zu finden. Auf dieser Grundlage konnten dann auch ernsthafte Probleme und Schwierigkeiten bearbeitet werden.

Als attraktive Angebote haben sich unter anderem bewährt:

Videoabende, Waldspaziergänge, Fahrradtouren, Ballspiele, Tischtennis, Akrobatik, Ringen, Eis hockey.

Streetwork hat immer dann besonders positive Effekte, wenn eine Zusammenarbeit mit Beratungsstellen gegeben ist, an die junge Menschen weitervermittelt werden können. Gerade im Bereich der Suchtprävention ist eine enge Zusammenarbeit mit Suchtberatungsstellen nötig. Ebenso wurde die intensive, gegenseitige Zusammenarbeit mit Jugendgerichtshilfe, Bewährungshilfe und Jugendpolizei als nötig und erfolgreich erlebt.

Sucht

In den Projekten fand erfolgreiche Arbeit statt, die drei Ebenen zugeordnet werden kann:

1. Arbeit mit der Zielgruppe der süchtigen beziehungsweise suchtgefährdeten Menschen zur Stärkung von Selbstwertgefühl und der Herausbildung einer positiven Identität,
2. Aufklärung für spezielle Berufsgruppen wie Lehrer, Ärzte, Therapeuten, Suchtberatungsstellen und Suchtkliniken über die besondere Situation von Zugewanderten
3. Unterstützung für Familie, Ehefrauen beziehungsweise Peers beim Umgang mit suchterkrankten Familienangehörigen beziehungsweise Freunden.
(siehe auch Drogen)

Projekte in diesem Arbeitsfeld machten sehr gute Erfahrungen bei der Kooperation mit Ärzten, Therapieeinrichtungen für Suchtkranke sowie anderen Professionellen im Arbeitsfeld Sucht. Suchtpräventive Projekte werden immer in Zusammenarbeit mit professionellen Suchtberatungsstellen durchgeführt. Viele Angebote der genannten Stellen erreichen suchtgefährdete und suchtmittelabhängige

Menschen mit Migrationshintergrund noch nicht ausreichend. Die Projektarbeit übernimmt eine Mittlerfunktion, um den Zugang zur Zielgruppe zu verbessern.

T

Tanz

Tanz hat sich in vielerlei Hinsicht in der Arbeit der Integrationsprojekte bewährt. Volkstänze (griechische/israelische) fördern die Multikulturalität und können bei öffentlichen Aufführungen zusätzlich für positive Effekte sorgen.

Einem Projekt ist es gelungen, ein Tanzfestival durchzuführen und dazu andere Tanzgruppen einzuladen.

Für eine völlig andere Altersgruppe wurde ein Tanzwettbewerb durchgeführt: ein Street-Dance-Contest bildete den Höhepunkt eines Ferienworkshops.

In Mädchengruppen war Bauchtanz ein häufiges Angebot, ebenso wie Hip-Hop. Tanz hat sich als äußerst vielseitig einsetzbar erwiesen.

Themenspezifische Netzwerke

An vielen Standorten waren die Projektmitarbeitenden in verschiedenen themengebundenen Netzwerken eingebunden. Beispiele dafür sind Arbeitskreis Kriminalprävention, Migration und Sucht sowie Sport. Hier wurden häufig mit großem Erfolg gemeinsame Aktionen geplant und durchgeführt.

Turniere

Die Teilnahme an überregionalen Turnieren war für viele Projektteilnehmende ein ganz besonderes Erlebnis. Hier können sich die jungen Menschen als Teil einer großen Veranstaltung begreifen, bei der alle Beteiligten angereiste Gäste sind. Hier erleben viele Menschen mit Migrationshintergrund erstmals, dass mit der Frage: „Woher kommst Du?“ nach dem Ort in Deutschland gefragt wird, nicht nach dem Herkunftsland. Darüber hinaus konnte die Teilnahme an Turnieren und Sportfesten in anderen Städten als Gelegenheit genutzt werden, Land und Leute der neuen Heimat kennen zu lernen.

U

Übergang Schule/Beruf

Sehr viele Projekte arbeiteten mit unterschiedlichen Vorgehensweisen zu dieser Thematik. Hier ist sowohl der Abbau von Vorurteilen bei Personalverantwortlichen zu nennen, ebenso die Unterstützung beim Erreichen eines Schulabschlusses. Vielfach wurde auch in Internet-Cafés Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen angeboten, Bewerbungstrainings wurden in vielen Projekten durchgeführt und Vorstellungsgespräche geübt.

Darüber hinaus wurde durch die pädagogische Arbeit mit jungen Menschen mit Migrationshintergrund Schlüsselqualifikationen vermittelt, wie soziale und kommunikative Kompetenzen und Konfliktlösungsstrategien.

Bei der Begleitung von Jugendlichen am Übergang in den Beruf ist es von zentraler Bedeutung, die Jugendlichen genau zu kennen, um passgenau beraten zu können. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Migrationsfachdiensten vor Ort ist eine individuelle Begleitung der Jugendlichen und auch der Eltern möglich. Ein Projekt hat außerdem die Erfahrung gemacht, dass dieses in der Kombination mit Sport gut gelingen kann. Hier sind durch die intensive Trainingsarbeit die Jugendlichen dem Trainer gut bekannt, so dass dieser dann adäquat und passgenau an Firmen vermitteln kann.

Übergangwohnheim

In den Übergangwohnheimen ist die Lebenslage der Familien oft sehr schwierig. Die Projekte versuchen hier zu helfen, beispielsweise mit sogenannten „Hausgruppen“, deren Aufgabenstellung die Hilfe bei der Alltagsbewältigung ist.

Auch Kindergruppen mit spielerischen Elementen und Hausaufgabenhilfe wurden mit sehr gutem Erfolg von Freiwilligen direkt in Wohnheimen angeboten.

Erschwert wird der Aufbau einer kontinuierlichen Arbeit durch die ständigen Wegzüge und den Bewohnerwechsel.

In diesen Rahmenbedingungen kann mit freiwilligem Engagement der Wohnheim-Bewohnenden selbst nur schwer gearbeitet werden.

Übungsfirma

Mit der Arbeit im Rahmen einer Übungsfirma wurden sehr gute Erfahrungen gemacht. Den Teilnehmenden konnten Schlüsselqualifikationen vermittelt werden wie soziale Kompetenz, Eigeninitiative, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, ganzheitliches Denken und Flexibilität.

Umweltwerkstatt

Auch Betätigungen im Bereich Umwelt- und Naturschutzbildung konnten als neues Lernfeld genutzt werden. Eine Schul-AG Umweltschutz ermöglichte neben der Zusammenarbeit mit Schule das Kennenlernen der einheimischen Flora und Fauna. Durch die Übernahme von Arbeiten im Bereich Umwelt-/Naturschutz durch die jungen Menschen konnte das Bild der Zugewanderten im Gemeinwesen verbessert werden.

V

Vernetzung

siehe Netzwerke

Vorurteile

Häufig beruhen Vorurteile auf einem Mangel an Informationen. Vorurteile können daher gut abgebaut werden durch Informationen, Begegnungen und interkulturellen Austausch. Hier wurde von den Projekten vielfältige Arbeit geleistet, mit Veröffentlichungen, Zeitungsartikeln, Ausstellungen und vielem mehr.
(siehe Öffentlichkeitsarbeit)

W

Weihnachtsfeier

Weihnachtsfeiern haben beispielsweise in den Herkunftsländern der Spätaussiedler und Spätaussiedlerinnen eine große Bedeutung.

In sehr vielen Projekten wurden Weihnachtsfeiern durchgeführt, bei denen die Teilnahmezahl meist

■ Schwerpunkte der Integrationsprojektarbeit

überwältigend groß war. Die Formen waren unterschiedlich, meist Weihnachtsnachmittage oder abendliche Feiern, bei denen die vertrauten Elemente der traditionellen Weihnachtsfeiern der verschiedenen Länder im Mittelpunkt standen.

Durch diese Feiern können sehr viele Menschen erreicht und so Kontakte hergestellt werden.

Wochenendseminare

Diese Form der Gruppenarbeit ermöglicht einen intensiven Zugang auch zu schwierigen Jugendlichen. Es werden Begegnungen möglich, die Vertrauen schaffen. Hier wird die Grundlage gelegt für einen offenen Umgang mit Problemen sowie für die Akzeptanz von sozialer Arbeit, die auf anderen Wegen nicht erreicht werden könnte. Darüber hinaus wird während der Wochenendseminare verstärkt die Übernahme von Verantwortlichkeiten eingeübt, einerseits für die Einhaltung von Hausordnungen sowie die Übernahme von Hausdiensten, andererseits auch für die inhaltliche Ausgestaltung der Seminare.

Eine Grenze findet diese Arbeitsform im Alter der Teilnehmenden, denn die Verpflichtungen der jungen Menschen nehmen mit dem Alter zu, insbesondere solche, die sich auf das Wochenende erstrecken. Auch junge Menschen in Ausbildungsverhältnissen können oft an Wochenendseminaren nicht teilnehmen, da sie besonders im Dienstleistungsbereich auch an Samstagen arbeiten müssen.

Unter Berücksichtigung der Anforderungen der verschiedenen Lebensphasen können Wochenendseminare auch als Familien-Wochenenden sehr erfolgreich durchgeführt werden.

Wohnen

Die durchschnittliche Wohnfläche liegt bei Haushalten von Ausländern unter der von deutschen Haushalten, obwohl in den ausländischen durchschnittlich sogar mehr Personen wohnen und die Mieten dort vergleichsweise höher liegen. Die Wohnbedingungen spielen eine entscheidende Rolle für die Gesundheit und das Wohlbefinden von Familien.⁸

Besonders positiv ist daher zu werten, dass eine private Wohnungsbaugesellschaft gewonnen werden konnte, die Sockelfinanzierung des laufenden Betriebes eines Gemeinschaftsprojekts zu sichern. Die positiven Folgen sind sowohl für die Bewohnerinnen und Bewohner spürbar, als auch für die Wohnungsbaugesellschaft: Die Vermietbarkeit des Wohnungsbestandes im engeren Quartier ist dadurch erheblich günstiger, die Leerstandsquote halbiert.

„Es ist gelungen, gerade auch vor dem Hintergrund der neuen inhaltlichen Möglichkeiten, weitere Fördermittel für die personellen Ressourcen zu akquirieren, die die Sockelfinanzierung durch das Wohnungsunternehmen zum Mehrwert für den gesamten Stadtteil steigert“, so die Bilanz des Projektes.

⁸ Diakonische Werk der EKD, Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft – Mitten im Leben, Diakonie-Texte 17.2007

Anschriften der Landesverbände

Diakonisches Werk der Ev. Landeskirche in Baden e. V.

Vorholzstr. 3, 76137 Karlsruhe
Telefon: (0721) 9349-0, Telefax: (0721) 9349-202
E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de,
Internet: www.diakonie-baden.de
Jürgen Blechinger

Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Kirche in Bayern e. V.

Pirckheimerstr. 6, 90408 Nürnberg
Telefon: (0911) 9354-1, Telefax: (0911) 9354-269
E-Mail: info@diakonie-bayern.de,
Internet: www.diakonie-bayern.de
Lisa Scholz

Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V.

Paulsenstr. 55/56, 12163 Berlin
Telefon: (030) 82097-0, Telefax: (030) 82097-105
E-Mail: diakonie@dwbo.de,
Internet: www.dwbo.de
Ingrid Lühr

Diakonisches Werk – Innere Mission und Hilfswerk –

der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig e. V.
Klostergang 66, 38104 Braunschweig
Telefon: (0531) 37030-00, Telefax: (0531) 37030-99
E-Mail:
diakonisches.werk@diakonie-braunschweig.de,
Internet: www.diakonie-braunschweig.de
Günter Hartung

Diakonisches Werk Bremen e. V.

Contrescarpe 101, 28195 Bremen
Telefon: (0421) 16384-0, Telefax: (0421) 16384-20
E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-bremen.de,
Internet: www.diakonie-bremen.de
Angela Hesse

Diakonisches Werk Hamburg – Landesverband der Inneren Mission e. V. –

Diakonie-Hilfswerk der Nordelbischen
Evangelisch Luth. Kirche
Königstr. 54, 22767 Hamburg
Telefon: (040) 30620-0, Telefax: (040) 30620-300
E-Mail: info@diakonie-hamburg.de,
Internet: www.diakonie-hamburg.de
Dr. Dirk Hauer

Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannover e. V.

Ebhardtstr. 3 A, Lutherhaus, 30159 Hannover
Telefon: (0511) 3604-0, Telefax: (0511) 3604-100
E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-hannovers.de,
Internet: www.diakonie-hannovers.de
Wolfgang Reiter

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau e. V.

Evezderstr. 12, 60486 Frankfurt
Telefon: (069) 7947-0, Telefax: (069) 7947-310
E-Mail: kontakt@dwhn.de,
Internet: www.diakonie-hessen-nassau.de
Andreas Lipsch

Diakonisches Werk in Kurhessen-Waldeck e. V.

Kölnische Str. 136, 34119 Kassel
Telefon: (0561) 1095-0, Telefax: (0561) 1095-295
E-Mail: info@dwkw.de,
Internet: www.diakonie-kurhessen-waldeck.de
Elsbeth Wettlaufer

Diakonisches Werk der Lippischen Landeskirche e. V.

Leopoldstr. 27, 32756 Detmold
Telefon: (05231) 9766-1, Telefax: (05231) 9766-90
E-Mail: diakonie@diakonie-lippe.de,
Internet: www.diakonie-lippe.de

■ Anschriften der Landesverbände

Diakonisches Werk der Ev. Kirche von Westfalen e. V.

Friesenring 32/34, 48147 Münster
Telefon: (0251) 2709-0, Telefax (0251) 2709-573
E-Mail: info@dw-westfalen.de,
Internet: www.diakonie-westfalen.de
Anne Gudjons-Römer

Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs e. V.

Körnerstr. 7, 19055 Schwerin
Telefon: (0385) 5006-0, Telefax: (0385) 5006-100
E-Mail: info@diakonie-mecklenburg.de,
Internet: www.diakonie-mecklenburg.de
Roswitha Mühlenbein

Diakonisches Werk Mitteldeutschlands e. V.

Johannisstr. 12, 06844 Dessau
Telefon: (0340) 25546-0, Telefax: (0340) 25546-20
E-mail: info-de@diakonie-ekm.de,
Internet: www.diakonie-mitteldeutschland.de
Ferenc Makk

Diakonisches Werk der Ev.-ref. Kirche

(Synode ev.-ref. Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland)
Saarstr. 6, 26789 Leer
Telefon: (0491) 9198-203/-205
Telefax: (0491) 9198-148
Internet: www.reformiert.de/misc/diakonie

Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg e. V.

Kastanienallee 9-11, 26121 Oldenburg
Telefon: (0441) 21001-0, Telefax: (0441) 21001-99
E-Mail: lv@diakonie-ol.de,
Internet: www.diakonie-oldenburger-land.de
Theo Lampe

Diakonisches Werk der Evang. Kirche der Pfalz

Karmeliterstr. 20, 67346 Speyer
Telefon: (06232) 664-0, Telefax: (06232) 664-2424
E-Mail: presse@diakonie-pfalz.de,
Internet: www.diakonie-pfalz.de
Manfred Asel

Diakonisches Werk – Landesverband – in der Pommerschen Evangelischen Kirche e. V.

Grimmer Str. 11-14, 17489 Greifswald
Telefon: (03834) 8899-11 / 8899-22
Telefax: (03834) 8899-33 / 8899-44
E-Mail: landesverband@diakonie-vorpommern.de,
Internet: www.diakonie-vorpommern.de

Diakonisches Werk der Ev. Kirche im Rheinland e. V.

Lenastr. 41, Haus der Diakonie, 40470 Düsseldorf
Telefon: (0211) 6398-0, Telefax: (0211) 6398-299
E-Mail: diakonie@dw-rheinland.de,
Internet: www.diakonie-rheinland.de
Manfred Hoffmann

Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V.

Obere Bergstr. 1, 01445 Radebeul
Telefon: (0351) 8315-0, Telefax: (0351) 8315-400
E-Mail: amt@diakonie-sachsen.de,
Internet: www.diakonie-sachsen.de
Albrecht Engelmann

Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe e. V.

Bahnhofstr. 16, 31655 Stadthagen
Telefon: (05721) 9930-0, Telefax: (05721) 9930-66
E-Mail: info@diakonisches-werk-stadthagen.de,
Internet: www.diakonisches-werk-stadthagen.de

Diakonisches Werk Schleswig-Holstein

Landesverband der Inneren Mission e. V.
Kanalufer 48, 24768 Rendsburg
Telefon: (04331) 593-0, Telefax: (04331) 593-244
E-Mail: geschaeftsfuehrung@diakonie-sh.de,
Internet: www.diakonie-sh.de
Renate Wegner

Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e. V.

Heilbronner Str. 180, 70191 Stuttgart
Telefon: (0711) 1656-0, Telefax: (0711) 1656-277
E-Mail: info@diakonie-wuerttemberg.de,
Internet: www.diakonie-wuerttemberg.de
Birgit Susanne Dinzinger

Impressum

Diakonisches Werk der
Evangelischen Kirche
in Deutschland e. V.
Staffenbergstraße 76
70184 Stuttgart

Verantwortlich für die Reihe:
Andreas Wagner
Zentrum Kommunikation
Postfach 10 11 42
70010 Stuttgart
Telefon: +49 711 21 59-454
Telefax: +49 711 21 59-566
redaktion@diakonie.de
www.diakonie.de

Kontakt:
Anke Soll-Paschen
Migration, Integrations-
beratung und Begleitung
Zentrum Familie, Integration,
Bildung und Armut
Reichensteiner Weg 24
14195 Berlin
Telefon: +49 30 830 01-771
migration@diakonie.de

Katharina Fournier
BAG EJSA
Telefon: +49 30 283 95-414
fournier@bagejsa.de

Layout:
H. M. Saecker, A. Stiefel

Bestellungen:
Zentraler Vertrieb des
Diakonischen Werkes
der Evangelischen Kirche
in Deutschland e. V.
Karlsruher Straße 11
70771 Leinfelden-
Echterdingen
Telefon: +49 711 902 16-50
Telefax: +49 711 797 75 02
vertrieb@diakonie.de

Die Texte, die wir in der
Publikationsreihe Diakonie
Texte veröffentlichen, sind
im Internet frei zugänglich.
Sie können dort zu nicht-
kommerziellen Zwecken
heruntergeladen und ver-
vielfältigt werden.
Diakonie Texte finden Sie
unter www.diakonie.de/Texte.
Im Vorspann der jeweiligen
Ausgabe im Internet finden
Sie Informationen, zu
welchem Preis Diakonie
Texte gedruckt im Zentralen
Vertrieb bestellt werden
können.

© August 2008 · 1. Auflage
ISBN 978-3-937291-82-6

Druck:
Zentraler Vertrieb des
Diakonischen Werkes
der Evangelischen Kirche
in Deutschland e. V.
Karlsruher Straße 11
70771 Leinfelden-
Echterdingen

www.diakonie.de

**Diakonisches Werk
der Evangelischen Kirche
in Deutschland e. V.**

Staffenbergstraße 76
70184 Stuttgart

Telefon: +49 711 21 59-0
Telefax: +49 711 21 59-288
diakonie@diakonie.de
www.diakonie.de